B'NAI B'RITH
1933 ● ● ● 8

Patnáct let Československé republiky.

Vzpomínka na den založení Československé republiky před patnácti lety budí blaženost každého občana, který věří v demokratickou svobodu jako předpoklad spravedlivého soužití lidstva. Naše generace, prošlá světovou válkou, uvítala zřízení Československé republiky jako svrchovaně potěšitelnou událost, jež čtyřletému běsnění a vraždění teprve dala smysl.

Ideální složení mladého státu bylo proto od počátku tak pevné, poněvadž podle něho téměř se tvořil útvar dnešní střední Evropy. Neboť utváření nových států uskutečnilo se při uzavření mírových smluv tak, jak si je Masaryk dlouho před ukončením světové války představoval.

Jsou-li již dějiny založení Československé republiky zjevem hodným obdivu, stává se okolnost, že náš stát v půl druhém desítiletí svého trvání při všech bouřích otřásajících světem dovedl zachovati přímou linii svého vývoje, ještě obdivuhodnější. Nezapomínejme, jaké otřesy zažily v této krátké době skoro všechny státy okolo nás: inflace, občanská válka, diktatury. Není státu, který by se byl ubránil hospodářské a duševní krisi, jež zachvacují veliké díly světa. Ale československý stát měl vždy energické a rozumné vůdce, kteří budili a udržovali důvěru v ideál humanity. I vyvinula se u nás v posledních patnácti letech tradice, na niž smíme býti pyšní vzhledem na minulost a jež se stala nadějí pro celou Evropu.

A zvláště my, židovští občané, pociťujeme v době pro světové židovstvo tak těžké, že demokratické svědomí naší republiky, ztělesněné šlechetnou postavou presidenta Masaryka, pečlivě bdí, aby tato tradice ve své ryzosti byla udržena, tradice, k níž nás víže hluboká vděčnost a o níž nám praví náš prastarý historický instinkt, že jen jí náleží budoucnost.

Zum 90. Ordenstag.

Neunzig Jahre der Bewährung.

Von Friedrich Thieberger.

In diesem Monat vollendet der Orden das neunte Jahrzehnt seines Bestandes.

Für die Bedeutung einer Idee oder einer Bewegung ist die dritte Generation der eigentliche Prüfstein. Die Generation der ersten dreißig Jahre bringt die über ihre Zeit hinauseilende Entdeckung und den ersten Aufschwung. Die zweite Generation fühlt sich rechtmäßig angesprochen. Sie organisiert und festigt. Aber erst die Enkelgeneration, die weder aus persönlichem Gegensatz, noch aus traditionsmäßiger Verpflichtung sich zu entscheiden hat, erweist die Gültigkeit einer Richtung, d. h. sie macht deutlich, ob diese Richtung an die Voraussetzungen einer bestimmten Zeit gebunden war oder nicht.

Der Orden ist sicherlich keine Parteibewegung im kulturpolitischen Sinne und sein ideeller Antrieb entstammt nicht erst den Vorstellungen seiner Gründungszeit. Werbe-Reden über Politik oder für religiöse Parteien blieben im Orden seit je unzulässig und wohlwollende Friedfertigkeit oder menschliche Hilfsbereitschaft sind nicht erst Parolen von 1843. Trotzdem bietet die Geschichte der drei Ordensgenerationen das Bild einer Bewegung. Da nämlich die besondere Lage des über alle Welt zerstreuten Judentums eine innere Einigung notwendig machte, die über Fragen des Ritus oder Details des Glaubens hinweg, ja unbeschadet der Verknüpfungen an verschiedene geistige Heimaten, einer nur menschlichen Zusammengehörigkeit der Juden entgegenkam, konnte die motorische Kraft dieses Gefühls als Antrieb großer sittlicher Leistungen gesammelt werden. *Der Orden ist innerhalb der neuesten jüdischen Geschichte der erste Ausdruck eines rein menschlichen Einheitsbedürfnisses der Juden.* Er war erst möglich, als die Frage des Judeseins nicht mehr abhängig war von der religiösen Fraktion, der man zugehörte, also erst zu einer Zeit, da die religiöse Reform ihre extreme Gestalt und damit auch ihre Reaktion gefunden hatte, und weiters, da man rein menschlichen Werten ohne Furcht sich eröffnen konnte. Amerika, das Heimatland der Menschenrechte, war der gegebene Boden. Menschen vom Geist jener Reformkämpfer, wie sie sich zuerst in Deutschland Ende der Dreißigerjahre voll ausgebildet hatten, waren die ersten Anreger. Weder der Zeitpunkt der Ordensgründung, noch der Ort, noch die Menschen, die in deutscher Sprache ihre ersten Sitzungen abhielten und ihre Proklamationen erließen, sind also ein geschichtlicher Zufall. Aber noch in der ersten Generation hat der Orden das Anlaßmäßige überwunden und die Form geschaffen, die seinen innersten Sinn in allen Sonderanschauungen der Zeiten lebendig erhalten konnte.

Als im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts die religiösen Fragen längst nicht mehr im Brennpunkt des jüdischen Lebens standen, dafür aber die Fragen der vollbürgerlichen Rechte, der Abwehr des Antisemitismus und der würdigen Haltung der Juden nach außen hin, da lag das richtige Verständnis für den Sinn des Ordens, für sein rein menschliches Einheitsbedürfnis unter den Juden in der humanistisch liberalen Zeitstimmung selbst. Und rasch breitete er sich über die Erde aus.

Während der dritten Generation des Ordens wuchs jene Bewegung im Judentum an, die das Einheitsgefühl mit noch größerer Macht betonte, der Zionismus. Er hätte darum im Orden einen vorbereiteten Boden finden sollen. Allein der Einheitsgedanke des Ordens duldete keine Programmbildung, die den immer noch größeren Teil seiner Mitglieder um einer klareren Aktivität willen hätte beiseite drängen müssen. Nicht die Einheit des Wollens, sondern die Einheit des Seins hat von aller Anfang an der Orden gemeint. Man mag dies von einem ungeduldig aktivistischen Standpunkt aus kritisieren, man mag die nur allmählich sich verbreitende Anerkennung des Palästinaaufbaues als Symptom dafür deuten, daß der Orden auch heute noch kein geschichtlicher Vorkämpfer sein will. Man muß aber der allenthalben merklichen Tatsache zustimmen, daß der Orden eine bedeutende Anziehung gerade auf solche Juden ausübt, die in einem auf Palästina gerichteten Einheitsgefühl die seelische Erhöhung ihres menschlichen Seins erfahren. Der Einheitsgedanke des Ordens ist eben der weitere Rahmen, in welchem jedes besondere jüdische Einheitsgefühl beschlossen sein kann. Diese Raumweite des Ordens bei aller Geschlossenheit seiner Grundzüge ist seine Bewährung in der dritten Generation.

Heute bedürfen wir seiner mehr als je. Der Zusammenbruch des deutschen Judentums hat das menschliche Einheitsgefühl der Juden gewaltig gesteigert. Seit langem war der Zudrang zu den Logen und das Bedürfnis nach brüderlicher Gemeinschaft nicht so groß, wie in dieser Zeit. Aber die größere Selbstentdeckung der Juden und ihr bewegteres Interesse ist heute in allen Lagern spürbar. Es scheint dies das Merkmal der Generation zu werden, in deren Anfang wir stehen. Hier aber wird sich mehr als der Orden der Ordensbruder zu bewähren haben. Er wird sich in der jüdischen Welt als Delegat des Ordens fühlen müssen, mit der Raumweite der Ordensgesinnung und der Geschlossenheit in Wort und Handlung. Die Kultur des Logenlebens, die auch beim Durchbruch der Leidenschaftlichkeit die Form nicht mißachtet, weil sie der sichtbare Gewinn der Besinnung ist, und die das Bewußtsein des Einzelnen immer dem Blick brüderlicher, aber doch prüfender Menschen hinhält, wird durch jeden Einzelnen von uns in alle Sphären des Judentums hinauswirken müssen.

Der geschichtliche Rückblick am Ende des neunzigsten Ordensjahres gelte unserem menschlichen Auftrag für die kommende jüdische Gemeinschaft!

Die Entwicklung des Ordens.

Von Dr. Boris D. Bogen.

Im Jahre 1926 wurde im Auftrag des Propagandakomitees des amerikanischen B'nai B'rith ein kleines Handbüchlein herausgegeben, das über die Lage der Juden in der Welt, ihre Geschichte, Literatur, religiösen Einrichtungen und Probleme kurze Darstellungen bringt. Der seither verstorbene Ordenssekretär Dr. Boris D. Bogen entwirft in einer längeren Skizze die Entwicklung des Ordens, vor allem in Amerika. Um dieses Beitrages willen wird dieses „Manuel" immer seinen authentischen Wert behalten. Da es in Europa nur in wenigen Exemplaren bekannt geworden ist, dürfte gerade in den Tagen, da der 90jährige Bestand des Ordens gefeiert wird, die Übersetzung der für uns interessantesten Teile des Bogenschen Aufsatzes besonderem Interesse begegnen.

Der 13. Oktober 1843 war der Geburtstag des Ordens. An diesem Tage traten zwölf Männer, mit Henry Jones an der Spitze, in Sinsheimers Café in New York, Essexstraße, zusammen und beschlossen, nach dem Muster der vielen Freundesbünde jener Zeit eine Bruderschaft zu gründen. Sie gaben ihr den deutschen Namen „Bundes-Brüder" und wählten als hebräische Bezeichnung „B'nai B'rith", an Stelle der wörtlichen hebräischen Übersetzung des Wortes „Bundes-Brüder", weil sie wollten, daß die Anfangsbuchstaben des deutschen und des hebräischen Namens die gleichen seien. Der B'nai B'rith hielt sich eng an die bestehenden Brüdervereinigungen und nahm von ihnen das Geheime, das Tragen von Abzeichen usw. an. Der Zweck des Ordens jedoch war höher als der eines üblichen wechselseitigen Hilfsvereines oder einer philanthropischen Gesellschaft: die neue Gruppe sollte nach der Absicht der Gründer eine vereinheitlichende und kulturelle Tätigkeit für das ganze amerikanische Judentum entwickeln, dem in den vierziger Jahren nicht nur ein Sinn für Zusammenarbeit und Einigkeit, sondern auch jeder höhere intellektuelle Eifer fehlte. Um diesen Mängeln abzuhelfen, schien die Schaffung einer Bruderorganisation notwendig, weil die Synagoge, trotz ihrer traditionellen zusammenhaltenden Kraft unter den Juden, doch nicht imstande war, dieses so sehr erwünschte Ziel im jüdischamerikanischen Leben jener Zeit zu verwirklichen. Die Gemeinde war in zahlreiche sich bekämpfende Verbände portugiesischer, englischer, holländischer, deutscher und polnischer Juden zersplittert, jeder Verband hatte seinen eigenen Ritus, worin offenbar der Hauptgrund für die Sonderexistenz der Verbände lag. Ein Geist von Eifersucht und Unduldsamkeit, erzeugt aus kleinbürgerlichen Antipathien und Vorurteilen, verhinderte die Einigung und Zusammenarbeit. So faßten Henry Jones und seine Bundesbrüder den Plan, eine Gesellschaft ins Leben zu rufen, die sich auf den Lehren des Judentums gründen sollte, die frei wäre in ihren Erwägungen von jeder Doktrin und jeder Dogmatik und die geographische Herkunft ihrer Mitglieder beiseite ließe. Dadurch, daß man auf die gleiche Plattform Deutsche und Polen, Ungarn und Holländer, Engländer und Elsässer zusammenbrachte, war zu hoffen, daß eine gegenseitige Duldung und eine Achtung vor den verschiedenen Gruppen des amerikanischen Judentums sich entwickeln würde und daß dies eine gewisse Harmonie in das jüdische Leben bringen müßte.

Die erste B'nai-B'rith-Loge wurde in New York am 12. November 1843 errichtet und wurde New-York-Loge Nr. I genannt. Ihr folgte am 11. Feber 1844 die Zion-Loge Nr. II in derselben Stadt. Unter den neu aufgenommenen Mitgliedern war Dr. Leo Merzbacher, der, unterstützt von seinen Logenbrüdern, den Kultusverein gründete, der später als Tempelverband Emanuel bekannt wurde und der auch heute noch einer der führenden Reformverbände Amerikas ist.

Die erste außerhalb New Yorks gegründete Loge war die Jeshurun-Loge Nr. III von Baltimore, die 1844 installiert wurde. Am 5. März 1849 wurde in Cincinnati die Bethel-Loge Nr. IV, als erste in den amerikanischen Weststaaten, errichtet.

Während dieser frühen Jahre beschränkte sich die Mitgliedschaft des Ordens größtenteils auf Juden deutscher Abstammung und die Verhandlungen wurden in deutscher Sprache geführt. Tatsächlich wurde eine englische Übersetzung der Statuten und des Rituals erst hergestellt, als die Jerusalem-Loge Nr. VI in Cincinnati im Jahre 1850 gegründet wurde. Diese Loge war die erste englisch sprechende Loge des Ordens.

1855 hielt die Konstitutionsgroßloge, die bis dahin regelmäßig in New York zusammengekommen war, ihre erste Tagung außerhalb dieser Stadt, nämlich in Cincinnati, ab. Ein Bericht über die Ordenstätigkeit, der bei dieser Sitzung vorgelegt wurde, zeigt, daß der Orden aus 20 Logen bestand, mit einem Mitgliederstand von 2218 Mitgliedern, und daß er Fonds in der Höhe von 55.300 Dollar besaß.

Das damalige Verhältnis der einzelnen Mitglieder zum Orden war, trotz der Ähnlichkeiten mit dem von heute, in mancher Hinsicht ein anderes. Der größte Unterschied bestand wohl darin, daß der Orden die Haltung der Mitglieder nicht nur innerhalb der Loge, sondern auch in ihrem privaten und öffentlichen Leben streng überwachte. Jede Verletzung moralischer Grundsätze oder der Prinzipien und Regeln des Ordens wurde, wenn sie ehrengerichtlich nachgewiesen war, bestraft, in äußersten Fällen sogar mit dem Ausschluß. Großes Gewicht wurde vor allem auf die Verpflichtung gelegt, Kranke zu besuchen, den verstorbenen Brüdern die letzte Ehre zu erweisen und hauptsächlich für Witwen und Waisen zu sorgen. Der gesellige Verkehr unter den Brüdern wurde gefördert, alle Unterschiede betreffs der wirtschaftlichen Position waren verpönt. Der B'nai B'rith war von Anfang an eine demokratische Organisation.

Viel Aufmerksamkeit wurde auf die Formeln und das Rituale gelegt, ja sogar das Tragen eines Abzeichens war ein Gegenstand von nicht geringer Bedeutung. Für so wichtig, in der Tat, wurde dies letztere gehalten, daß die Beamten der Distriktsgroßloge eine Einladung zum Begräbnis eines verstorbenen Bruders ablehnten, weil diese Einladung mit der Forderung verbunden war, kein Abzeichen zu tragen.

Die B'nai-B'rith-Bewegung wurde unzweifelhaft durch die zahlreichen politischen Flüchtlinge aus Deutschland und Österreich, welche nach der erfolglosen Revolution von 1848/49 nach Amerika geflohen waren, in großem Maße gefördert. Das kulturelle Niveau dieser Gruppe war viel höher als das der früheren nach Amerika ausgewanderten jüdischen Generation. Unter den „Achtundvierzigern" gab es führende Männer, wie Dr. M. Mayer, den späteren Rabbiner der Reformgemeinde

in Charleston, und Isidor Bush, der eine jüdische Zeitung, „Israels Herold“, die erste amerikanische in deutscher Sprache, herausgab.

Von allem Anfang an hatte der Orden eine strikte Neutralität in allen religiösen Anschauungen gewahrt. Aber vollständig glatt ging die Entwicklung nicht vor sich. 1856 mußte die Jeshurun-Loge Nr. III aus dem Orden ausgestoßen werden, weil der außerordentlich unbeherrschte Charakter ihrer Mitglieder den weiteren Bestand unmöglich machte. 1859 hatte ein Parteienstreit die Entziehung des Freibriefes und die Auflösung der Gan-Eden-Loge Nr. XXIV in New Orleans zur Folge. Ein Konflikt zwischen Mitgliedern in der Har-Neboh-Loge Nr. XII in Philadelphia endete mit einem Rechtsstreit, da die eine der zwei streitenden Parteien, unzufrieden mit einer Entscheidung der Konstitutionsgroßloge betreffend einer Wahl, das Eigentum der Loge an sich nahm und es herauszugeben sich weigerte. Das Gericht gab der Entscheidung der Konstitutionsgroßloge Folge.

Eine kritische Frage, die den Orden früher oder später beschäftigt hätte, wurde von der Emanuel-Loge Nr. 7 in Baltimore aufgeworfen. Diese Loge, die aus jüngeren und kulturell höherstehenden Elementen bestand, galt für eine der meistversprechenden Gruppen des Ordens. Kurz nach der Installierung im Jahre 1850 begannen ihre Mitglieder den Bruderbund wegen seiner Exklusivität zu kritisieren. Sie meinten, daß es gefährlich sei, die Mitgliedschaft nur auf Juden zu beschränken, weil dadurch eine Abgrenzung gegen sie hervorgerufen werden könnte, was ihre Stellung in der Bürgerschaft ernstlich schädigen würde. Das Vorgehen des Ordens stehe zu dem aufgeklärten Geist des Zeitalters im Gegensatz. Als ihre Argumente nicht die Zustimmung der Konstitutionsgroßloge fanden, entschloß sich die Emanuel-Loge, ihren Freibrief zurückzugeben. Diese freiwillige Auflösung einer Loge ereignete sich in der Geschichte des Ordens zum erstenmal. Im großen und ganzen aber haben verhältnismäßig wenige ernste Zwischenfälle die allgemeine Entwicklung des Ordens gehemmt.

Die Grundzüge der ersten „Konstitution und Logensatzungen des Unabhängigen Ordens der B'nai B'rith“ waren folgende: Die höchste Instanz des Ordens war die Konstitutionsgroßloge. Sie war befugt, Freibriefe zu gewähren und zurückzuziehen, Satzungen für die unterstellten Logen festzustellen, Würden zu verteilen und in allen strittigen Fragen endgültig zu entscheiden. Ihre Beamten waren: der Groß-Nasi-Abh (Präsident) und sein Groß-Assistent, der Groß-Aleph (Vizepräsident), der Groß-Sopher (Sekretär), der Groß-Baal-Hagenisah (Schatzmeister), der Groß-Cohen, der Groß-Levy, der Groß-Schomar (Wächter) und andere von untergeordnetem Rang, die alle für ein Jahr gewählt wurden. Die Beamten der Einzellogen des Ordens bildeten den Rat der Zekenim (Ältesten), welche die Arbeit der Konstitutionsgroßloge leiteten.

Das Wachstum des Ordens machte eine Dezentralisation des Apparates und der Führung notwendig, die zuerst in der Konstitutionsgroßloge in New York konzentriert waren. Bei einer ihrer Sitzungen im August 1851 wurde eine neue Konstitution des Ordens angenommen, die die Errichtung von Distriktsgroßlogen vorsah mit der Vollmacht und Berechtigung, Bestimmungen für die ihr unterstellten Logen zu treffen. Die Konstitutionsgroßloge behielt sich jedoch

selbst vor, in allgemeinen Angelegenheiten Gesetze zu erlassen und Bestimmungen, die den Orden als Ganzes betreffen, anzuordnen, desgleichen in Berufungsfragen endgültig zu entscheiden. Alle Fragen, welche die Änderung des Rituals betreffen, verblieben gleichfalls in der Jurisdiktion der Konstitutionsgroßloge.

Entsprechend der neuen Konstitution wurde 1851 die Distriktsgroßloge Nr. 1 in New York und die Distriktsgroßloge Nr. 2 in Cincinnati errichtet, 1852 folgte die Distriktsgroßloge Nr. 3 in Philadelphia, 1863 die Distristsgroßloge Nr. 4 in San Franzisko, 1867 die in Baltimore (Nr. 5), 1868 die in Chicago (Nr. 6) und 1873 die in Memphis (Nr. 7).

Die gegenwärtige Konstitution des Ordens wurde auf der Generalkonvention 1868 angenommen. Als oberste Instanz gilt wie bis dahin die Konstitutionsgroßloge, die alle fünf Jahre zusammentritt. Ursprünglich bestand sie aus Delegierten aller Logen, aber seit 1885 wurde die Grundlage der Vertretung geändert, anstatt der Einzellogen entsandten die Distriktsgroßlogen ihre Vertreter. Die Konstitutionsgroßloge wählt in ihrer Hauptversammlung (Generalkonvention) den Ordenspräsidenten, das Exekutivkomitee und die Mitglieder des Appellationsgerichtshofes. Die Ämter des ersten und zweiten Vizepräsidenten werden später besetzt. Alle Beamten werden für fünf Jahre gewählt. Obwohl die Konstitution in einigen Einzelheiten verbessert worden ist, sind ihre Grundzüge immer noch unverändert beibehalten, mit Ausnahme, daß das Moment des Geheimnisses aufgehoben wurde (1930).

Julius B i e n wurde 1868 zum Präsidenten gewählt und bekleidete dieses Amt bis 1900, in welchem Jahre er infolge seines vorgerückten Alters eine Wiederwahl ablehnte. Sein Nachfolger war Leo N. L e v i, der das Amt bis zu seinem vorzeitigen Tode 1904 innehatte. Bis zur Konstitutionsgroßloge vertrat ihn Simon W o l f. Im Jahre 1905 wurde Adolf K r a u s zum Präsidenten gewählt und bekleidete das Amt in den folgenden zwanzig Jahren. Bei der in Atlantic City abgehaltenen Tagung der Konstitutionsgroßloge (1925) lehnte Kraus eine Wiederwahl ab und Alfred M. C o h e n wurde zu seinem Nachfolger gewählt. Er ist der gegenwärtige Träger dieses hohen Amtes.

Seit 1920 ist dem Ordenspräsidenten als beratende Körperschaft der zentrale Verwaltungsrat beigegeben.

Der Distrikt 4 war der erste, der eine F r a u e n h i l f s l o g e ins Leben rief. Sie wurde 1909 in San Franzisko organisiert. Seither gibt es in Amerika 73 derartige Hilfslogen.

Die Errichtung von J u g e n d h i l f s l o g e n wurde von der Konstitutionsgroßloge 1890 bewilligt. Die ersten Hilfslogen wurde 1894/95 in San Franzisko, Oakland und Portland errichtet.

Auf der 12. Hauptagung der Konstitutionsgroßloge wurde die Förderung der Jugendhilfslogen gefordert und das Exekutivkomitee beauftragt, Jugendorganisationen mit eigenem Ritual zu schaffen. Gemäß dieser Resolution hat das Exekutivkomitee die AZA. (A l e p h Z a d i k A l e p h), einen Bruderbund jüdischer junger Leute, als Jugendhilfsloge des Ordens anerkannt. Das Ziel der AZA. ist ein dreifaches: 1. Förderung der Anhänglichkeit der jungen Leute an das Judentum; 2. Verbreitung jüdischen Wissens unter den Mitgliedern; 3. Schulung der Mitglieder zu einem späteren B'nai-B'rith-Dienst und

zur Führerschaft im jüdischen Leben. AZA. umfaßt gegenwärtig 25 Gruppen.

Die Frage, Zweiglogen in Europa zu errichten, wurde schon 1865 erwogen. Auf der Konventionstagung von 1875 wurde ein Vorschlag zur Gründung angenommen und die Ermächtigung gegeben, außerhalb der Vereinigten Staaten B'nai-B'rith-Logen zu gründen.

Die erste B'nai-B'rith-Loge, die in Europa gegründet wurde, war die deutsche Reichsloge Nr. 332 in Berlin. Sie wurde am 21. März 1882 installiert. 1885 betrug die Zahl der Logen in Deutschland bereits 9 und die Konstitutionsgroßloge bewilligte die Schaffung des Distriktes Großloge Nr. VIII in Berlin.

In Rumänien ging der Ordensgründung die „Gesellschaft Zion" voraus, eine Organisation mit ähnlichen Zielen wie der B'nai B'rith. Dieser wurde in Bukarest durch B. F. Peixotto gegründet, der amerikanischer Konsul in Rumänien war. 1888 wurde die „Gesellschaft Zion" mit der neu geschaffenen Distriktsgroßloge „Zion" als Nr. IX verschmolzen.

Die Distriktsgroßloge Nr. X, die 1894 gegründet wurde, umfaßte daß Gebiet des ehemaligen Österreich-Ungarn. Gleich den Logen in Deutschland haben die Logen des Distrikts X große Anforderungen an die Aufnahme von Mitgliedern gestellt und haben sie großenteils aus den gebildeten Schichten genommen. Nach dem Krieg war durch den Zerfall des Territoriums auch das Band zwischen den Logen zerrissen. Eine neue Gruppierung nach Ländern war notwendig geworden. Die Logen der Čechoslovakei waren die ersten, die sich vereinigten. Sie umfassen den gegenwärtigen Distrikt Nr. X und versprechen die erfolgreiche Entwicklung der Vorkriegszeit fortzusetzen. Die Logen in der heutigen Republik Österreich wurden ermächtigt, einen neuen Distrikt, Nr. XII, zu bilden. Alle polnischen Logen, mit Ausnahme derer in Schlesien, wurden 1924 zum Distrikt Nr. XIII vereinigt.

Wiewohl Einzellogen im Orient in den späten achtziger Jahren errichtet wurden, konnten doch erst 1911 die verschiedenen Logen in den Balkanstaaten, in der asiatischen Türkei, einschließlich Palästina und Ägypten, zum Distrikt Nr. XI zusammengefaßt werden. Der Sitz der Großloge wurde Konstantinopel.

1924 sonderte sich der Palästina-Distrikt als Distrikt Nr. XIV ab.

Die erste englische Loge wurde in London 1910 errichtet als Loge Nr. 663. 1912 wurde eine in Manchester installiert und 1925/26 in Leeds, Edinburgh und Liverpool. (Die englische Großloge wurde als XV. im Jahre 1927 installiert. Es folgten die ägyptische und die bulgarische Großloge als Nr. XVI und Nr. XVII im Jahre 1933. D. Red.)

Außer den Logen in den europäischen Distrikten gibt es einige Logen, die direkt dem Exekutivkomitee unterstehen: unter diesen sind die Logen in Basel und Zürich 1905, bzw. 1909 errichtet worden, die Dänemark-Loge in Kopenhagen 1912 und die Logen im Haag und in Amsterdam 1923/24.

Eine Tagung des Exekutivkomitees wurde in Europa am 15. April 1912 zu Berlin abgehalten.

Die Gründung des X. Distriktes und die Schaffung der čechoslovakischen Großloge.

Von Dr. Bohumil Stein.

Br. Großschatzmeister Dr. Bohumil Stein hat für die von der Großloge vorbereitete Geschichte des Distriktes den ersten Teil geschrieben, der die Zeit von 1889 bis 1919 umfaßt. Es war nicht leicht, nach den besonders im Anfang spärlichen Quellen ein lebendiges Bild der Entwicklung zu geben. Br. Stein, dem bewährten Liebhaber der Geschichtsforschung, ist es aufs trefflichste gelungen. Wir geben im folgenden einige Abschnitte wieder, die bei der Rückschau auf die 90jährige Entwicklung des Ordens für unseren heutigen Distrikt und seine Vorgeschichte von besonderer Bedeutung sind. Die Red.

Die Weltgeschichte lehrt, daß Ereignisse häufig durch besondere Umstände mit Orten verknüpft werden, die hiefür eigentlich recht wenig in Betracht kommen, und daß die nicht glückliche Wahl des Ausgangspunktes einer großen Bewegung diese für lange Zeit in ihrer Entwicklung zu hemmen vermag. So war es auch bei der Gründung der ersten B'nai-B'rith-Loge in Österreich.

Im Jahre 1889 hatte sich das Exekutivkomitee des Bundes in Amerika die Aufgabe gesetzt, die Tätigkeit des Bundes auch auf Österreich auszudehnen, die als Mitarbeiter in Betracht kommenden Kreise der Intelligenz für den Bund zu gewinnen, die breite Masse der jüdischen Bevölkerung Österreichs, insbesondere seiner östlichen Gebiete, auf ein höheres Kulturniveau zu bringen, und jene Elemente, welche aus trostloser sozialer und wirtschaftlicher Lage die Auswanderung nach Amerika ersehnten, für die Schaffung einer neuen Existenz zu ertüchtigen. Mit der Aufgabe, die erste österreichische Loge zu gründen, betraute das Exekutivkomitee, welchem die österreichischen Verhältnisse in ihrer eigentümlichen Struktur weniger bekannt waren, die Concordia-Loge in Kattowitz in Preußisch-Schlesien, obwohl damals in Deutschland bereits 28 Logen, darunter drei in Berlin (die älteste seit 1882) und eine in Dresden, bestanden. Die Concordia-Loge erachtete die ihr benachbarte Stadt Bielitz im damaligen Österreichisch-Schlesien für den geeignetesten Standort und so wurde am 1. September 1889 in Bielitz die Loge „Austria" (genauer gesagt: der „Israelitische Humanitätsverein Austria B'nai B'rith in Bielitz") als erste österreichische Loge gegründet. Br. Freuthal der Concordia-Loge leitete in Vertretung des Exekutivkomitees die Installierung der „Austria".

Am 7. Dezember 1892, also erst nach drei Jahren, folgte als zweite die Loge „Solidarität" in Krakau.

Innerhalb dieser drei Jahre war man auch in Amerika zur Überzeugung gelangt, daß der Weg über Kattowitz—Bielitz nicht der richtige war und daß der Osten der Donaumonarchie nur vom Westen aus erobert werden könne. Es wurde daher am 25. Dezember 1892 als dritte die Loge „Union" in Pilsen installiert. Erst durch die Gründung der „Union" faßte der B'nai-B'rith-Gedanke im Westen Österreichs festen Fuß und erst von diesem Zeitpunkte an kann man von einem wirklichen Aufschwunge der Bewegung sprechen. Jetzt begann man in Prag von der B'nai-B'rith-Idee zu reden und sich für sie zu interessieren. Die „Union" hatte nämlich sofort richtig erkannt, daß zu einem organischen Aufbau des Ordenswerkes vor allem die Gründung einer Arbeitsstätte in Prag gehört, und hatte einige Prager Brüder in ihre Reihen aufgenommen, um einen Kader für die Errichtung einer Loge in Prag heranzubilden. Dies geschah und so wurde am 8. August 1893 als vierte österreichische Loge die „Bohemia" in Prag gegründet.

Noch am Tage der feierlichen Installierung der „Bohemia" (8. August 1893) wurde das provisorische Großlogen-Komitee für Österreich gegründet; die konstituierende Sitzung fand an diesem Tage unter dem Vorsitze des Präsidenten der Großloge für Deutschland Br. Dr. L. Maretzki aus Berlin und in Anwesenheit des schon genannten Br. Freuthal aus Kattowitz als Delegierten des Exekutivkomitees statt. Für die vier österreichischen Logen nahmen an dieser Sitzung teil: für die „Austria" Präsident Br. Arnold Haas und Expräs. Br. Albert Barber, für die „Solidarität" Präsident Br. Dr. Leon Horowitz und Expräs. Br. Dr. Ludwig Lustgarten, für die „Union" Präsident Br. Siegmund Burger und Expräs. Br. Leo Popper, für die „Bohemia" Präsident Br. Adalbert Skall und Vizepräs. Br. Dr. Moritz Hammerschlag.

Schon die Bestimmung des Sitzes des provisorischen Großlogen-Komitees bereitete Schwierigkeiten, da als Sitz der ältesten Loge die Stadt Bielitz, nach der Mitgliederzahl Krakau, nach der geographischen Lage und nach der Bedeutung der jüdischen Gemeinde zweifellos Prag in Betracht kam. Br. Freuthal überbrachte den ausdrücklichen Wunsch des Exekutivkomitees, der Sitz des Großlogen-Komitees möge vorläufig ein ambulanter sein. Nach dieser Erklärung wurde Krakau als erster Sitz des Großlogen-Komitees festgesetzt und in das provisorische Generalkomitee gewählt:

Präsident:	Leo Popper, Pilsen.
1. Vizepräsident:	Dr. Leon Horowitz, Krakau,
2. „	Dr. Ludwig Lustgarten, Krakau,
Sekretär:	Arnold Haas, Bielitz,
Schatzmeister:	Adalbert Skall, Prag,

Das Generalkomitee (offiziell: Ausschuß des Verbandes der israelitischen Humanitätsvereine B'nai B'rith für Österreich) hielt seine erste Sitzung im Oktober 1893 in Bielitz ab. Die für die Konstituierung des

Verbandes grundlegenden Arbeiten fallen in den Winter 1893/94. In der Hauptsache umfassen sie drei Gruppen von Arbeiten: die juristischen, die ideellen und die technischen. In ersterer Richtung wurde Br. Dr. Josef Schanzer (Union) damit betraut, die Statuten für den Verband auszuarbeiten. Auf Grund seines Entwurfes wurden diese endgültig festgesetzt und im Mai 1894 durch das Ministerium des Innern genehmigt. Hiedurch hatte das provisorische Großlogen-Komitee seine erste gesetzliche Grundlage in der Form eines Verbandes erhalten. In ideeller Beziehung galt es, über die Tendenzen des Bundes, seine Organisationsformen und seine Arbeiten die notwendige Klarheit zu gewinnen und zu verbreiten. Dann aber war es auch notwendig, die technischen Grundlagen, wie die Buchführung, Kassagebarung, Evidenzhaltung der Mitglieder, Entrichtung der Beiträge, einwandfrei und einheitlich für alle Logen zu gestalten, eine Arbeit, die in erster Reihe dem Sekretär des Komitees Br. Adalbert Skall (Bohemia) oblag.

Um das Ansehen der Loge „Austria" zu heben, beschloß das provisorische Großlogenkomitee seine nächste Tagung in Bielitz abzuhalten; diese fand dann tatsächlich am 29. Oktober 1893 in Bielitz statt. Von wichtigeren Beschlüssen dieser Tagung ist nichts bekannt.

Nachdem man vertraulich erfahren hatte, daß das Ministerium des Innern in Wien die Statuten der Großloge genehmigte, versammelte sich am 3. Juni 1894 in Karlsbad anläßlich der Installierung der fünften österreichischen Loge „K a r l s b a d" das provisorische Großlogen-Komitee zum dritten und letzten Male, um die konstituierende Sitzung der Großloge vorzubereiten und einzuberufen. Zu dieser Zeit war die „Bohemia" durch ihre Mitgliederzahl bereits an die erste Stelle vorgerückt; sie war in dieser Sitzung durch Br. Expräs. Adalbert Skall, Präsidenten Dr. Hammerschlag, Vizepräs. Dr. Siegmund Stein und die Br. Ignaz Ornstein und Markus Joss vertreten. Die Br. Dr. Horowitz (Präsident), Dr. Lustgarten (1. Vizepräsident) und Adalbert Skall (Sekretär) wurden wiedergewählt und zum 2. Vizepräsidenten Br. Dr. Moritz Hammerschlag (Bohemia) neuberufen, ein Bruder, welcher von da ab bis 1911 die Geschicke des österreichischen Distriktes leitete. Zum Schatzmeister wurde Br. Sigmund Burger (Union) bestellt.

Der Beschluß, die Geschäftsordnung der „Bohemia" (ein Werk des Br. Dr. Sigmund Stein) an Stelle aller bisherigen sogenannten Nebengesetze in allen Logen einzuführen, die in der Konstitution vorgeschriebenen Komitees überall einzusetzen, die Fonds in gleicher Weise zu behandeln und die Rayons für die einzelnen Logen abzugrenzen, sind das wichtigste und für eine gleichmäßige Tätigkeit aller Logen bedeutsamste Ergebnis dieser Sitzung des Generalkomitees.

Mitte Juni 1894 wurden die mit dem Erlasse des k. k. Ministeriums des Innern in Wien vom 15. Mai 1894, Z. 11.536, laut Intimates der k. k. schlesischen Landesregierung in Troppau vom 31. Mai 1894, Z. 8769, und der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Bielitz vom 12. Juni 1894, Z. 8401, genehmigten Statuten der Großloge zugestellt, worauf unverzüglich, nämlich bereits am 1. Juli 1894 in Prag die k o n s t i t u i e r e n d e S i t z u n g d e r G r o ß l o g e als „Verband der israeli-

tischen Humanitätsvereine B'nai B'rith für Österreich" unter dem Vorsitze Dr. Hammerschlags in Gegenwart eines Regierungsvertreters stattfand. Das in dieser Sitzung gewählte siebengliedrige Generalkomitee der Großloge zeigt dieselbe Zusammensetzung des Präsidiums wie das vom 3. Juni 1894 (Horowitz, Lustgarten, Hammerschlag, Skall, Burger) sowie die Zuwahl der Br. Dr. Josef Schanzer (Union) und Arnold Haas in das Generalkomitee. An dieser Sitzung beteiligte sich auch schon die gesetzlich bereits konstituierte sechste österreichische Loge „Philanthropia" (Reichenberg), deren Installierung sodann am 12. September 1894 erfolgte.

Das Exekutivkomitee nahm die Konstituierung der Großloge für Österreich zur Kenntnis und erteilte ihr am 12. November 1894 den Freibrief, worauf am 30. Dezember 1894 im Sitzungssaale der Loge „Bohemia" (Prag II, Jungmannstraße 39, Palais Salm-Reifferscheidt) die ritualmäßige Installierung der österreichischen Großloge erfolgte. Die Installierung der Großloge vollzog der deutsche Großpräsident Dr. Maretzki als legatus specialis des Ordenspräsidenten. Als Gäste waren erschienen: Exgroßpräsident Fenchel, Berlin (in Vertretung des Exekutivkomitees), Expräsident Stein, Gleiwitz (Deutsche Großloge), Vizegroßpräs. Dr. Beck (Rumänische Großloge), Expräsident Weltsch (Distrikt I, New York) und Expräsident Brahn (Concordia-Loge, Kattowitz). Gemäß § 5 der Statuten war der Sitz der Großloge alljährlich durch Beschluß der Großlogentagung zu bestimmen. Auf Grund dieser Beschlüsse war von 1894 bis einschließlich 1910 Prag, von 1911 bis zur Umwandlung (1919) Wien Sitz der Großloge. Für die Bestimmung der Stadt Prag als Sitz der neuen Großloge war der Umstand entscheidend, daß von den sechs Logen vier (Union, Bohemia, Karlsbad, Philanthropia) in Böhmen wirkten und daß die „Bohemia" durch die Zahl ihrer Mitglieder alle anderen überflügelt hatte. Gegen Prag sprach das historische Vorrecht der älteren Logen und die Tradition, gemäß welcher der Präsident des provisorischen Großlogenkomitees stets zum ersten Präsidenten der Großloge gewählt wird. Dies wäre in diesem Falle Br. Dr. Leon Horowitz der „Solidarität" (Krakau) gewesen. Schließlich sahen alle ein, daß Prag der geeignetste Sitz der Großloge sei und so wurde das erste definitive Generalkomitee am 30. Dezember 1894 in nachstehender Weise zusammengesetzt:

Großpräsident:	Dr. Moritz Hammerschlag (Bohemia),
1. Vizegroßpräsident:	Dr. Leon Horowitz (Solidarität),
2. „	Dr. Josef Schanzer (Union),
Großsekretär:	Adalbert Skall (Bohemia),
Großschatzmeister:	Sigmund Reich (Austria),
Mitglieder:	Dr. Josef Ruff (Karlsbad),
	Alfred Deutsch (Philanthropia).

Hiemit war die Großloge des X. Distriktes rite ins Leben getreten.

*

Erst durch Beschluß der Großlogentagung vom 1. Mai 1911 wurde in voller Harmonie der Sitz der Großloge von Prag nach Wien verlegt und Br. Prof. Ehrmann trat, begleitet von dem einmütigen Vertrauen aller Brüder, an ihre Spitze. Niemand konnte damals ahnen, daß sie nach kaum acht Jahren in anderer Form und unter ganz anderen Verhältnissen wieder nach Prag zurückkehren sollte.

Der Krieg hatte sein Ende gefunden und mit ihm die alte österreichische Monarchie. So schlug denn auch der alten österreichischen Großloge die Schicksalsstunde. Die neuen Staatenbildungen ließen es als unerläßlich erscheinen, den bisherigen Zusammenhang zu lösen und den Distrikt auf das Gebiet der im Entstehen begriffenen čechoslovakischen Republik zu beschränken. Das Generalkomitee, welches am 25. Mai 1919 in Prag seine (56.) Sitzung abhielt, faßte daher grundsätzlich den Beschluß, den Sitz der Großloge nach Prag zu verlegen. Zur Durchführung dieses Beschlusses trat das Generalkomitee am 7. September 1919 in Karlsbad in Anlehnung an das 25jährige Stiftungsfest der dortigen Loge neuerlich zusammen. Es lag ein Antrag der Wiener Logen vor, den Sitz der Großloge X, und zwar als Großloge für das zukünftige kleinere Österreich in Wien zu belassen und für die Logen in den Nationalstaaten neue Großlogen zu gründen. Für den Fall, als diesem Antrage nicht Folge gegeben werden sollte, erklärten die Wiener Logen, daß sie außerhalb jeder Großloge verbleiben und dem Exekutivkomitee unmittelbar unterstehen wollen. Nach reiflicher Beratung beschloß das Generalkomitee über Antrag des Br. Feith, dem für den nächsten Tag einberufenen Großlogentage vorzuschlagen, den Sitz der Großloge nach Prag zu verlegen, den Austritt der beiden Wiener Logen aus dem Distrikte X zur Kenntnis zu nehmen und ein Liquidationskomitee einzusetzen, das berufen sein sollte, die wirtschaftlichen Angelegenheiten zu ordnen.

Am nächstfolgenden Tage, am 8. September 1919, fand die entscheidende Sitzung des Großlogentages in Karlsbad statt. Unter dem Vorsitze des Br. Großpräsidenten Ehrmann und unter Teilnahme des Br. Seelenfreund, Sekretärs des Exekutivkomitees, und des Br. Goldschmidt, Großsekretärs des deutschen Distriktes, waren die Repräsentanten von 13 Logen versammelt. Von der „Wien“ außer dem Großpräsidenten der Großvizepräsident Edmund Kohn, von der „Eintracht“ Großsekretär Direktor Alexander Hecht, von der „Austria“ Br. Prof. Eduard Feuerstein und von der „Solidarität“ Br. Dr. Leon Ader; die Logen „Leopolis“ und „Orient“ waren nicht vertreten. Br. Edmund Kohn vertrat den Standpunkt der Wiener Logen, welche die Großloge X in eine solche des zukünftigen kleinen Österreichs umwandeln wollten. Er führte aus, daß die Wiener Logen die Aufrechthaltung ihrer Autonomie und ihre Unabhängigkeit von den Großlogen der neuen Nationalstaaten für ein Gebot der Klugheit und der Notwendigkeit halten. Demgegenüber vertrat Br. Großschatzmeister Dr. Rudolf Bloch den Antrag des Generalkomitees, die Großloge X in die Großloge der

Čechoslovakischen Republik umzuwandeln und ihren Sitz nach Prag zu verlegen. Er betonte, daß in jedem Falle die gefaßten Beschlüsse die Genehmigung der Konstitutionsgroßloge bedürfen. Nach längerer Aussprache wurde der Antrag des Generalkomitees, den Sitz der Großloge nach Prag zu verlegen, angenommen. Darauf erklärten die Wiener Logen durch Dr. Edmund Kohn ihren Wunsch, aus der Großloge X auszutreten; eine gleiche Erklärung gab Br. Dr. Ader namens der „Solidarität“ ab. Ohne formelle Erklärung wurde auch das Ausscheiden der Logen „Leopolis“ und „Orient“ als notwendige Folge der gefaßten Beschlüsse angesehen. Das Schicksal der Loge „Austria“ blieb noch in Schwebe, da über die Staatszugehörigkeit von Bielitz damals noch nicht endgültig entschieden war.

Ausnahmslos beklagten es alle Redner, den bisherigen Zusammenhang lösen und sich von den Schwesterlogen und von dem Generalkomitee lossagen zu müssen. Insbesondere gaben die Vertreter der čechoslovakischen Logen ihrem Schmerze darüber Ausdruck, sich von Br. Ehrmann, Edmund Kohn und Hecht trennen zu müssen. Allseits wurde auch das größte Gewicht darauf gelegt, daß das herzliche Verhältnis, welches zwischen allen 15 Logen des aufgelösten Distriktes herrschte, auch in der neuen Zusammensetzung der Großloge voll aufrechtbleiben möge. Ordenssekretär Seelenfreund gab im Namen des Bundespräsidenten und des Exekutivkomitees die Versicherung ab, daß alles geschehen werde, um das Verhältnis zu den europäischen Logen, welches lange Zeit unterbrochen war, wieder so innig als möglich zu gestalten. Unter tiefer Bewegung und mit zitternder Stimme ergriff Ehrmann das Wort zur Schluß- und Abschiedsrede, welche in dem Rufe ausklang: „Wenn alles zugrunde geht, der Geist der B'nai B'rith darf nicht zugrunde gehen.“

Das bei diesem Großlogentage gewählte erste Generalkomitee des čechoslovakischen Distriktes zeigt folgende Zusammensetzung:

Großpräsident:	Dr. Moritz Hammerschlag (Bohemia),
1. Vizepräsident:	Dr. Josef Schanzer (Union),
2. „	Leopold Jerusalem (Bohemia),
Großschatzmeister:	Dr. Rudolf Bloch (Praga),
Großsekretär:	Dr. Emil Spiegel (Bohemia),
Mitglieder:	Dr. Michael Feith (Moravia),
	Dr. Emil Kornfeld (Freundschaft),
	Dr. Josef Popper (Praga),
	Dr. Philipp Schneider (Alliance),
	Ludwig Schulhof (Philanthropia),
	Dr. Theodor Sonnenschein (Silesia),
	Dr. Ignaz Ziegler (Karlsbad).

Was der 28. Oktober 1918 für unseren Staat bedeutete, das war für unsere Großloge der 9. September 1919, die Lösung alter Zusammenhänge, die volle Selbständigkeit und Unabhängigkeit. Es gereicht allen Beteiligten zur Ehre, daß diese Lösung ohne jeden Mißton nach vornehmer Auseinandersetzung in wirtschaftlicher Hinsicht und unter Aufrechterhaltung echt freundschaftlicher Gesinnung erfolgte.

Die Bundesidee im Judentum.

Von Dr. Ludwig Levy.

Einer der Gründe, warum die Juden sich im Altertum erhielten, liegt darin, daß sie die Resignation der Spätantike nicht teilten, weil sie ein lebensstarkes Weltbild, eine sie befriedigende Geschichtsphilosophie besaßen. Was lehrte diese Geschichtsphilosophie?

Die Bibel beginnt mit der Menschheit und der Ausblick der Propheten ist wieder auf die Menschheit gerichtet. Sie beginnt mit der Idee, daß der Mensch Gott ebenbildlich sei, daß alle Menschen Brüder sind. Und die großen weitausgreifenden Zukunftshoffnungen der Propheten richten sich auf eine Menschheit, die im messianischen Zeitalter, erfüllt vom Geiste der Liebe und des Friedens, geeinigt durch eine Menschheitsreligion, einen einzigen Bund bilden wird. Zwischen diesen beiden Polen liegt das Judentum. Was ist seine Aufgabe?

Gott hat nach der Sintflut mit Noah einen Bund geschlossen. Aber die Menschheit fällt zum Götzendienst ab. Jetzt wird Abraham berufen. Gott schließt mit ihm einen Bund, er verheißt ihm und seinen Nachkommen das Land Kanaan, als Gegenleistung soll Abraham seine Nachkommen lehren, Recht und Gerechtigkeit zu verwirklichen, bis die Menschheit für diese Ideen reif ist. Auf den Bund mit Abraham folgt der Bund mit Israel am Sinai. Jetzt soll Israel den Glauben an einen einzigen Gott hüten und seine ethischen Ideen verbreiten, bis alle Völker in den Bund eintreten, der zum Menschheitsbund und zur Menschheitsreligion wird. Das ist die Geschichtsphilosophie des Judentums.

Wir sehen hier eine Reihe von Bundesschließungen, jeder neue Geschichtsabschnitt wird durch einen Bund eingeleitet. Was ist ein Bund? Das Wort Bund gehört zu denen, deren Geschichte eine ganze Kulturgeschichte ist. So reich gesättigt ist es mit Inhalt seit ältester Zeit. Aus primitiven Zeiten steigt es auf zu kulturell höheren. Was war den Menschenhorden in ältester Zeit am notwendigsten, wenn sie sich nicht gegenseitig aufreiben wollten? Genau dasselbe, was heute wieder eine große Rolle spielt, weil es fehlt: Vertrauen. Darum schloß man Verträge, und die Gottheit war Schützer des Bundes, den man schloß, so bei den Griechen Zeus Horkios, in Asien Baal Berith. Berith ist das semitische Wort für Bund und bezeichnet ursprünglich eine kultische Handlung, die dem Vertrag die sakrale Weihe gab. Die

Vertragschließenden schnitten ein Opfertier oder mehrere mitten durch, legten die Stücke einander gegenüber und schritten zwischen ihnen durch. Die symbolische Handlung bedeutete: wie diesen Tieren, so soll dem geschehen, der diesen Vertrag nicht hält. So schickt Saul, als er die Stämme Israels zum Kampf aufruft, die Stücke zu den Stämmen und läßt ihnen sagen: so wird dem geschehen, der nicht mitzieht. Daher ist der Sprachgebrauch כרת ברית (korath berith), einen Bund schneiden, und ebenso bei den Griechen: horkia temnejn. Nebenbei bemerkt nennt sich das Christentum einen Neuen Bund, die Evangelien heißen aber Neues Testament. Wie ist diese Bezeichnung Testament entstanden? In der Septuaginta, der griechischen Bibelübersetzung, wurde das Wort Berith nicht durch Syntheke wiedergegeben, sondern durch Diatheke, weil Syntheke zwei gleiche Vertragschließende voraussetzt, was dem schon höheren religiösen Empfinden nicht mehr entsprach. Diatheke bezeichnet die Verfügung, die Anordnung, und das schien bei einem Bund mit Gott der für die Gottheit angemessenere Ausdruck. Da aber Diatheke nicht nur Verfügung, sondern auch letztwillige Verfügung bedeutet, und dieser Sinn mit Bezug auf den Tod Jesus sich vordrängte, so kam es zur Bezeichnung der Evangelien als Neues Testament. Der Ausdruck Altes Testament hat natürlich keinen Sinn und ist nur aus dem Gegensatz von alt und neu entstanden.

Auf der uralten primitiven Grundlage der Vertragsschließung wurde in Israel von seinen religiösen Führern ein geistiger Oberbau aufgeführt. Die Bundesidee füllt sich mit einem tiefen Inhalt. Die Form des Vertrags bleibt bestehen. Der Leistung Gottes auf der einen Seite, der Land, Wohlfahrt, Frieden und Bestand verheißt, steht die Gegenleistung Israels gegenüber, die Verpflichtung, die sittlichen Forderungen, die die Propheten ins Zentrum der Religion gerückt haben, zu verwirklichen, Liebe und Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit auf Erden zu üben. Das wird der Sinn der Auserwählung Israels. Aus der Bundesidee entwickeln sich nun zwei Vorstellungsreihen. Die eine sagt: alle sollen einen Bund bilden, gleiche Gesinnung und Brüderlichkeit soll sie einigen. Die Gleichheit aller beruht auf der Verbundenheit durch die gleiche Idee. Die zweite lehrt: Auserwähltheit verpflichtet. Aus dem Bunde mit Gott muß ein höheres Verantwortlichkeitsgefühl jedes Einzelnen sich ergeben. Schon Amos ruft Israel zu: Ich habe euch auserwählt, darum fordere ich von euch mehr und suche eure Sünden doppelt an euch heim. Da das Judentum als Bund mit Gott erlebt wurde, nannten sich die Juden B'nei B'rith. Wir finden diesen Namen im Talmud im Traktat Baba Kama und in unseren Festgebeten.

Als im Jahre 1843 unser Bund in Amerika gegründet wurde, da hat ein der Geschichtsphilosophie des Judentums ähnlicher Gedanke die Gründer geleitet. Die beiden Vorstellungsreihen der altjüdischen Bundesidee sollten auch in unserem Bunde wieder erstehen: Verbundenheit durch die gleiche Idee und erhöhtes Verantwortlichkeitsgefühl jedes Einzelnen.

Úřední relace o Siegfriedu Kapperovi.

Podává Oskar Donath.

(Pokračování.)

Na podzim roku 1860 přestěhoval se Siegfried Kapper z Dobříše do Mladé Boleslavě. Bylo to brzy po velikém požáru, při němž vyhořelo celé židovské město a 16 domů z křesťanského města. Teprve tehdy, po zrušení Bachovy absolutní vlády a vydání říjnového patentu, začínaly se v Mladé Boleslavi jeviti první známky národního obrození a národního života. Starostou byl Němec Josef Germarz, protokol o schůzích zastupitelstva zapisován v jazyku německém. V městské, t. zv. lepší společnosti se mluvilo výhradně německy, česky mluvili jen lidé z venkova, malí živnostníci, dělníci a služebnictvo. Nápisy byly jen německé; kde se objevil nápis český, byl v češtině prabídné. Českých časopisů nebylo. Hotely odebíraly jen časopisy německé, které čítali hosté, když se scházeli na partii karet. Jakýsi společenský život udržovalo německé kasino v hostinci „U věnce" a „Männergesangsverein". Od roku 1860 zpíval tento spolek i písně české. Nicméně česká společnost se odštěpila a uchýlila se k „Modrému hroznu" do vinárny „U Flaklů" nebo do vinárny Josefa Novotného v Železné ulici.[1])

Do takových poměrů zavítal Kapper. Aniž chtěl, působil v tom klidném toku maloměstského života rušivě. Slavnému úřadu nebyl vhod pro své slavjanofilství. Úřad se bál Kapperovy národní agitace a společenských sporů, jež by z ní mohly vzniknouti. Jako lékaře nebylo ho právě třeba. Vždyť ordinovali v Mladé Boleslavi již tři židovští lékaři (dr. Neustadt, ranhojič Lichtenstadt a dr. Winterberg) a jeden křesťanský lékař (dr. Smutný). Orthodoxní Židé z beth hamidraše zanevřeli na Kappera pro jeho svobodomyslné chování; neboť prý se neukázal v synagoze ani o Novém roku, ani v Den smíření. Pokrokoví Židé nevražili na něho pro jeho češství. Nemohli v oné době ještě chápati, jak Žid může býti Čechem.

Kapper zasáhl brzy po svém příchodu do Boleslavě do života společenského a politického. Při volbě do zemského sněmu agitoval s úspěchem pro českého kandidáta a proti zástupci pražské „Bohemie" a pražského „Německého domu".[2]) Sám byl zvolen třetím stavem do obecního zastupitelstva. Za starostenství Ant. Vodky (na podzim roku 1864) je dokonce i členem obecní rady. O svém politickém postavení v boleslavské obecní radě vyjádřil se Hartmannovi v dopise ze dne 6. března 1865 takto: „Sedím teple, kde jsem seděl, a to, sit venia verbo, jako ‚radní pán' zdejší mladoboleslavské obce a člen obecního představenstva. Čti to a nezhroz se! Věc není tak hrozná, jak zní, ač mi způsobila již více starostí a muk než zač stojí. Neboť chová v sobě volební vítězství zdejších liberálů nad licoměrnými pochlebníky." Bareš vypočítává v citované knize příslušníky české inteligence v Mladé Boleslavi: krajský fysik dr. Goll, Jan Knížek, V. Šámal, dr. Hubna, rada Šulc, „zvláště ale dr. Siegfried Kapper, židovský spisovatel, jenž

[1]) Fr. Bareš, „Paměti města Mladé Boleslavě", II, str. 170 n.

[2]) Čž. kal. XLVI, str. 39.

l. 1860 žádal za propůjčení obecního příslušenství jazykem českým". Toto „zvláště ale" je příznačné. Plyne z něho, že se Kapper za svého mladoboleslavského pobytu exponoval za věc českonárodní. To potvrzují i fakta. Hned po svém přesídlení do Mladé Boleslavě inseruje v nově založeném časopise „Boleslavanu" (chudým ordinuje bezplatně).[3]) V čísle „Boleslavana" ze dne 5. ledna 1861 píše tónem někdejších „Českých listů" hymnu „S b o r v l a s t e n e c k ý. H l a s p o u s t e v n í k a n a d J i z e r o u". Když „Zpěvácká jednota" dne 17. března 1861 pořádala besedu, složil jí Kapper „Proslov".[4]) Je také známo, že Kapper konal boleslavským studentům přednášky o srbské literatuře a že je učil slovanským národním písním, čímž vzbuzoval nevoli ředitele gymnasia. On to také byl, který přiměl německého knihkupce Uhla, u něhož trávil mnoho času, že odebíral české noviny a časopisy.[5])

Roku 1865 byl by býval Kapper málem zapleten do velezrádného procesu.[6]) Jistý Šimon Roesler, obchodní příručí u Eliáše Elbogena v Mladé Boleslavi[7]), oznámil policejnímu komisaři dru Mayerovi, že se Kapper v obchodě Elbogenově k němu vyjádřil, že prý nemůže býti přítelem vlády (regierungsfreundlich), poněvadž je členem revolučního spolku v Německu. Při výslechu u c. k. okresního úřadu změnil Roesler svou výpověď. Kapper prý řekl, že nemůže býti členem strany, jež se nazývá „regierungsfreundlich", ale chová mezi sebou lidi, již by mohli býti členy republikánského spolku. Před c. k. krajským soudem vypovídal Roesler, že prý mu Kapper pro jeho první výpověď činil výtky, poněvadž mu dělá „nepříjemnosti", ježto byl předvolán k okresnímu úřadu. Kapper prý ona slova neřekl vzhledem k sobě, nýbrž mínil prý švagra Israela Löwyho; nelze prý mu pochopiti, jak on (Löwy) může jíti s vládou, když je členem republikánského spolku v Německu. Kapper prý žádal na Roeslerovi, aby tyto údaje zamlčel a Löwyho „neuvedl do neštěstí", ačkoliv Kapper má o věci důkazy v rukou. Konečně změnil Roesler svou výpověď takto: Kapper mluvil o sobě, ale poněvadž přišel jakýsi hoch do obchodu, kterého musil obsloužiti, není vyloučeno, že Kapperovi dobře nerozuměl, mluví-li v první, druhé nebo třetí osobě. Roesler byl ochoten svou výpověď přes její vnitřní odpor odpřisáhnouti.

Dle názoru pražského c. k. vrchního státního zástupce Gustava Ludwiga byla hodnověrnost svědkova kolísajícími výpověďmi tak otřesena, že nestačila k odůvodnění právního nařčení dra Kappera. Nicméně nabyl státní zástupce dojmu, že Roeslerovy údaje nejsou vymyšleny, že se zakládají na nějakém skutku a že Roesler se vytáčí a nechce s pravdou ven, aby Kappera a Löwyho nekompromitoval. K tomu přichází jako zatěžující okolnost, že je Kapper švagrem „zlopověstného (berüchtigt) emisaře Hartmanna a že se v boleslavské

---

[3]) Viz „Boleslavana", listopad až prosinec 1860.

[4]) Je otištěn v „Boleslavanu" ze dne 25. března 1861.

[5]) Čž. kal. r. 46., str. 39, a Fr. Bareš na u. m.

[6]) Archiv min. vnitra, Presid. 1860-70/8/17/65.

[7]) Podle „Boleslavana" ze dne 27. listopadu 1863 měl již samostatný obchod se smíšeným zbožím.

městské radě připojil k ultračeské straně". I vidí se státní zástupce nucena, zpraviti o věci té pražského místodržitele Belcrediho (dopisem ze dne 7. ledna 1865). Táže se ho, zdali on svými orgány dá pátrati o tajných piklech převratové strany v Německu, anebo má-li on, státní zástupce, spolu s velitelstvím četnické stráže, s administrativními úřady v Mladé Boleslavi, po případě i s policejním ředitelstvím v Praze o věci zavésti pátrání, a kdyby se nalezl podklad, navrhnouti nové vyšetřování. Zatím se o věci dovědělo i c. k. policejní ministerstvo ve Vídni. Dopisem ze dne 13. ledna 1865 žádalo od pražského místodržitelství zprávu, jaké opatření toto v té věci učinilo a s jakým výsledkem. Místodržitelství poslalo 15. února 1865 policejnímu ministru ve Vídni zprávu c. k. okresního hejtmana v Mladé Boleslavi „o osobnosti dra S. Kappera a jeho stycích s převratovou stranou v Německu". Dal jsem po tomto dokumentu, jenž by nás velice zajímal, pátrati v archivu vídeňského ministerstva vnitra, bohužel bezvýsledně. Pravděpodobně shořel i s jinými listinami při požáru vídeňského justičního paláce roku 1927.

*

Na počátku roku 1867 přeložil Kapper svou lékařskou praksi z Mladé Boleslavě do Prahy. V Praze bydlel na Václavském náměstí v č. 774 (č. 6), kdežto ordinaci měl v č. 792, na rohu Václavského náměstí a Vodičkovy ulice. Jako nově přibylý lékař inseroval Kapper v pražských českých i německých novinách „ústav pro vyléčení všelikých neduhů zastaralých a zanedbaných, obzvláště pak pocházejících z výstředností krve, nervosních, kožních a tak zvaných n e m o c í t a j n ý c h". Již 11. února 1867 podalo „několik praktických lékařů" anonymní udání okresnímu soudu v Praze, že prý spisovatel a Med. Dr. Siegfried Kapper bez dovolení řídí „ústav pro vyléčení". Smí-li pan Kapper bez zvláštního povolení toto činiti, měli by též všichni ostatní lékaři totéž právo. I požaduje se úřední zastavení tohoto zlořádu.[8]) Okresní soud odevzdal udání magistrátu města Prahy, aby dal věc vyšetřiti. Městský okresní lékař dr. Šindelář podal na základě svého vyšetření dne 9. března 1867 zprávu[9]), že Kapper nemá ústavu, nýbrž obyčejnou ordinační síň. Označení „ústav" prý je zveličování v novinách obvyklé. K zakročení proti němu nebylo příčiny a udání odloženo ad acta.

Kapper byl se svým působením v Praze velmi spokojen. Dne 2. července 1867 píše švagru Hartmannovi: „Se svým postavením jsem svrchovaně spokojen. Získal jsem v krátké době praksi, jejíž úspěch překonává všechno mé očekávání. Jsem šťasten, a to tím více, poněvadž mi má prakse, jíž se věnuji čtyry hodiny denně[10]) — v té době mám ve svém bytě klinické ambulatorium — ponechává dosti času pro studium a literární práce."

Kapper vstoupil v Praze do „Měšťanské besedy" a do „Umělecké besedy" a stýkal se tam s Hálkem, Nerudou, Maixnerem, Pinkasem

---

[8]) Archiv města Prahy 1865—70, D 7/39.
[9]) Tamtéž.
[10]) V inserátě udává, že ordinuje každodenně od dvanácti do čtyř.

a jinými. Nyní se opět stává českým spisovatelem. Vydává „Zpěvy lidu srbského“, „Přímořské pohádky“ a „Gusle“.

Roku 1870 odepřel mu pražský obecní úřad z daňových důvodů volební právo. Kapper je reklamuje u místodržitelství a to vyhovuje vyřízením ze dne 25. června 1870 jeho reklamaci, vyzývajíc zároveň obecní úřad, aby rekurenta vřadil do volební listiny Nového města (odd. A—L).[11])

V archivu města Prahy[12]) jest listina, z níž jde najevo, že Kapper získal výnosem c. k. ministerstva obchodu a král. ministerstva pro zemědělství, průmysl a obchod ze dne 22. srpna 1872, č. 5270/490, patent, týkající se lepšího technického postupu při výrobě papírové masy ze suchých rostlinných vláken vůbec a ze slámy a dřeva zvláště. Místodržitelství zpravuje o tom dopisem ze dne 2. září 1872 pražský magistrát a žádá jej zároveň, aby udělení toho patentu v úřední listině dal publikovat.

Obsáhlý fascikl v archivu města Prahy[13]) zabývá se dlouholetým sporem, jejž vedl Siegfried Kapper s pražskou náboženskou obcí stran náboženské daně. Po první tři léta svého zdejšího pobytu platil Kapper předepsaných mu 5 zlatých ročně bez námitky. Když však byl roku 1871 zařaděn do sedmé daňové třídy a byl mu předepsán poplatek 8·60 zl., rekuroval dne 25. května 1871 u pražského magistrátu proti tomuto, jak se domníval, neoprávněnému předpisu. Nepovažuje se za povinna platiti náboženskou daň vůbec, a to z těchto důvodů: Podle § 14. základního zákona státního smí židovská náboženská obec vybírati náboženskou daň jen od těch osob, které jako členové patří do jejího svazu, anebo, nejsouce členy, se aspoň účastní bohoslužebných obřadů, slavností a zařízení. Kapper o sobě tvrdí, že nikdy členem pražské židovské obce náboženské nebyl a že jím také nyní není, že se náboženských obřadů nikdy neúčastnil, že se jich nyní neúčastní a také účastniti nehodlá, pročež židovská náboženská obec nemá práva předpisovati mu daň. Odvolávaje se na případ jistého dra Davida Töpfera, v němž prý ministerstvo kultu výnosem ze dne 15. října 1870, č. 12.121, na základě § 14. z. z. st. v tom smyslu rozhodlo, žádá Kapper na pražském magistrátě, aby prohlásil neoprávněnost daňového předpisu pražské náboženské obce židovské. Kdyby se snad náboženská obec odvolávala na výnos někdejší krajské vlády ze dne 25. října 1852, č. 11.353, namítá Kapper, že výnos ten se stal § 14. citovaného zákona neplatným. I ta okolnost, že si po tři roky „dal daň líbiti, aniž proti ní podal stížnost“, prý ho nezavazuje platiti daň i nadále.

Pražský magistrát požádal židovskou náboženskou obec, aby se o Kapperově stížnosti vyjádřila. Obec tak učinila dne 25. června 1871 dopisem velmi obšírným. Proti Kapperovým vývodům namítá, že § 14. citovaného zákona se vztahuje jen na nucení k církevním obřadům nebo k účastenství na církevních slavnostech. Placení náboženské daně nelze však označiti ani církevním výkonem ani účastenstvím církevní

---

[11]) Archiv min. vnitra, Presid. 1860-1870/2/27/11.

[12]) Pod signaturou 1871—80 K 27/5 MUDr. Kapper.

[13]) Tamtéž.

slavnosti. Paragraf 14. citovaného zákona nelze interpretovati tak, jako by šlo jen o „členy“ náboženské obce a nikoliv i o jiné souvěrce (Genossen), kteří jsou povinni platiti náboženskou daň. Zákonem uznaná církev nebo náboženské společenstvo mají dle § 15. z. z. st. právo své vnitřní záležitosti samostatně řiditi a spravovati, a k správě patří i rozvržení výdajů za náboženské obřady na členy a souvěrce. Náboženské obci přísluší poskytnouti členům a souvěrcům možnost plniti své náboženské povinnosti; má tudíž i právo vybírati prostředky k tomu potřebné. Použije-li rekurent náboženských zařízení, která mu obec poskytuje, čili nic, je lhostejné. Náboženská obec mu k tomu dává možnost a za to smí žádati příspěvek. Případ dra Töpfera, na nějž se dr. Kapper odvolává, byl prý docela jiný. Tam prý šlo o to, je-li rekurent souvěrcem (Genosse) židovské náboženské obce v Praze. Kapperovo příslušenství (Genossenschaft) k této obci je nesporné, poněvadž po tři roky příspěvek jemu vyměřený platil bez námitky, čímž projevil svou vůli, býti považován za příslušníka pražské židovské obce náboženské.

Na základě tohoto vyjádření pražský magistrát Kapperovu stížnost dne 15. října 1872 odmítl. Podotýká ještě ve svém odmítavém rozhodnutí, „že se rekurent stal členem pražské náboženské obce židovské, ne sice výslovným přijetím do jejího svazku, ale svým přesídlením do Prahy. I jest povinen jí platiti příspěvek, ať již jejích náboženských ústavů a zařízení používá nebo ne.“

Proti rozhodnutí pražského magistrátu odvolal se Kapper 25. října 1872 k místodržitelství. Opakuje své argumenty z prvního rekursu, jenže je rozvádí a ještě důkladněji odůvodňuje. Rázně se ohrazuje proti důvodům magistrátu, které prý odporují jak skutečným poměrům tak stávajícím zákonům. Neexistuje prý zákon, který by stanovil, že Žid přestěhovavší se na místo, kde jest židovská náboženská obec nebo společnost souvěrců, se stává již hoc ipso facto, bez jakéhokoliv přijetí, členem této obce a jest právně vázán přispívati na její břemena. Stejně ono náboženské společenstvo nesmí býti přinuceno jemu bez předchozí dohody přiřknouti všechna práva a všechny nároky, jež příslušejí členům společenstva. Takový zákon je nemožný, poněvadž činí pochybnými práva, zaručená každému rakouskému státnímu občanu, tudíž i Židovi, články 4., 6. a 14. z. z st. ze dne 21. prosince 1867, a práva, zaručená náboženským společenstvům článkem 15., podle kterého jim přísluší vlastní řízení a vlastní správa jejich záležitostí.

Místodržitelství odmítlo i tuto stížnost Kapperovu rozhodnutím ze dne 4. března 1873, č. 9111, poněvadž prý rekurent dle vlastního doznání po tři roky židovské náboženské obci v Praze příspěvky bez zdráhání platil, čímž se sám uznal druhem této náboženské obce (somit sich als Genosse dieser Kultusgemeinde gerirt hat). I bude třeba ho tak dlouho uznati povinným platiti ji příspěvky, dokud nenastane případ uvedený ve výnosu ministerstva kultu ze dne 14. července 1869, č. 593, anebo změna víry. I když podle čl. 14. z. z. st. nelze nikoho nutiti k náboženskému výkonu nebo k účasti při náboženské slavnosti, není tím, jak jde najevo ze čl. 9. zákona ze dne 25. května 1868, také řečeno, že by ona osoba byla osvobozena od povinnosti platiti svému náboženskému společenstvu příspěvky.

Z tohoto rozhodnutí odvolává se Kapper dne 21. dubna 1873 k c. k. ministerstvu kultu a vyučování. Byly-li oba dosavadní rekursy obsáhlé a důkladné, vyniká tento drobným písmem vlastnoručně psaný rekurs o dvanácti archových stránkách nad ně jak rozsahem tak důkladností. Kapperův rekurs ministerstvu je úctyhodné právnické dílo lékaře a spisovatele, vynikající bystrou logičností, nespočívající však na správných předpokladech. Nelze nám zde rozebrati celý obšírný spis Kapperův. Snad tak učiní někdo, kdo se tím sporem bude zabývati podrobněji ve zvláštním pojednání. Jako ukázku podáváme zajímavý výňatek ze spisu. Vyrovnávaje se s důvody, jež místodržitelství přiměly k odmítnutí žádosti, že totiž rekurent musí změniti buď pobyt nebo víru, tvrdí Kapper:

„Wird es mir schon schwer, eines peinlichen Befremdens darüber sich zu erwehren, mit welcher Berechtigung auf Seite der Prager israelitischen Kultusgemeinde eine derlei Alternative mir überhaupt gestellt werden könne, so muß dieses Befremden bei der Erwägung derselben im Besonderen vollends ein tiefst schmerzliches sein. Denn besteht schon, wie ich bereits hervorgehoben, kein Gesetz, kraft dessen ein österreichischer Staatsbürger dazu verhalten werden könnte, einem gemeindlichen Verbande Conconfessionaler beizutreten, oder wenn er einem solchen beigetreten, in demselben so lange zu verharren, bis er entweder den Ort, an welchem derselbe besteht, verlassen, oder zu einer anderen Religion übertreten: — so ist es sicherlich noch weit weniger statthaft, einen österreichischen Staatsbürger von Staatsgewaltwegen zu verhalten, einer glaubensgemeindlichen Vereinigung, deren Verbande er nicht einmal angehört und deren Anstalten er nicht benützt, ihren Kultusaufwand so lange bestreiten zu helfen, bis daß er, um sich dieser Anhaltung zu entziehen, einen oder den anderen, der in obiger Alternative ihm angedeuteten Ausweg ergriffen. Ganz sicher vielmehr muß es im Sinne und Geiste des mehrfach angerufenen § 14 des Staatsgrundgesetzes jedem österreichischen Staatsbürger freistehen, einem gemeindlichen Verbande seiner Confessionalen beizutreten oder auch nicht, und wenn er demselben beigetreten, zu jeder Zeit aus demselben wieder auszutreten, und vollends an der Bestreitung des Kultusaufwandes einer solchen Körperschaft, der er als Mitglied gar nicht angehört, nach Maßgabe allein seines religiösen Gewissens sich zu beteiligen oder auch nicht, ohne darum genötigt zu sein, irgend einen Ort zu meiden oder seinem Glauben abzuschwören. Ist es schon sicherlich dem religiösen Sinn wenig förderlich, eine wesentlich auf religiöser Überzeugung und gottgefälliger Erbauung beruhende Vereinbarung eine Beisteuer zu diesen Zwecken von Personen, die ihrem Verbande nicht angehören, auf dem Wege politischer Exekution und selbst Pfändung betreiben zu sehen, — eine Beisteuer, die ihrem Zwecke nach nur der Ausfluß und der Betätigung der religiösen Überzeugung und des religiösen Bedürfnisses ist und sein kann: — so könnte es vollends auf denselben nur zersetzend und entfremdend zurückwirken, wenn von dergleichen Vereinigungen gegen derlei Personen, um sie zur Leistung einer solchen Beisteuer an sie zu bewegen, ein Gewissenszwang noch schlimmerer Art gestattlich wäre, — der nämlich zur Apostasie oder vollends Konfessionslosigkeit. Die Prager isr. Kultusgemeinde besitzt und übt die ihr durch den § 15 der St. Gr. G. gesicherte Selbstverwaltung ihrer religiösen Angelegenheiten. Ich achte dies ihr Recht. Ich darf aber auch erwarten, daß sie das mir aus dem § 14 desselben Gesetzes gesicherte Recht der Selbstbestimmung in religiösen Dingen respektiere und mich zum Beisteuern für religiöse Handlungen und Feierlichkeiten nicht nötige, an denen ich nach meiner religiösen Überzeugung nicht teilzuneh-

men vermag und auch nicht teilnehme, ohne daß ich darum aufzuhören brauchte, Israelit zu sein, oder gar — konfessionslos zu werden!“

Ministerstvo kultu zamítlo Kapperův rekurs výnosem ze dne 31. ledna 1874, č. 6763. Dne 22. března 1874 dostavil se Kapper k pražskému magistrátu a žádal, aby s ním byl sepsán protokol, v němž nabízí židovské náboženské obci pražské smír, aby spor mezi ním a ní bez dalšího instančního pořadu byl ukončen. Jest ochoten platiti židovské náboženské obci pražské za uplynulá léta 1871—1873 a pro budoucnost nezvyšitelný roční příspěvek 5 zl. na úhradu jejích výloh. Zdůrazňuje, že tak činí z vlastní vůle a ohrazuje se proti důsledkům, jež by snad náboženská obec z této jeho ochoty mohla vyvoditi, že totiž svou ochotou uznává oprávněnost jejího požadavku. Kdyby náboženská obec jeho návrh odmítla, hodlá podati další stížnost k říšskému soudu.

Representace pražské náboženské obce sdělila pražskému magistrátu dopisem ze dne 23. března 1874, že nabídku Kapperovu nepřijímá, a žádala zároveň od magistrátu, aby dlužné částky (za rok 1871 8 zl. 60, za rok 1872 13 zl., za rok 1873 13 zl. 50, dohromady 35 zl. 10) politickou exekucí vymohl. Exekuce byla provedena. Kapperovi byl 23. června 1874 zabaven nábytek a 14. července 1874 mu byly vzaty zlaté hodinky a řetízek, které měl při sobě. Další spisy zabývají se excindační žalobou, kterou podala paní Kapperová, poněvadž zabavené věci (i hodinky) byly jejím majetkem.

Odmítavé stanovisko náboženské obce dohnalo Kappera k posledním konsekvencím. Dne 6. července 1874 prohlásil u pražského magistrátu, že vystupuje ze židovské víry. Po dvou letech však již odvolal svůj unáhlený čin. Dne 18. června oznámil předseda židovské náboženské obce v Gorici (Görz) magistrátu města Prahy, že dr. Siegfried Kapper, od 6. června 1874 bez vyznání, prohlásil, že opět vstupuje do svazku židovské víry. Náboženská obec v Gorici ovšem nebyla oprávněna vzíti ono prohlášení na vědomí; to příslušelo jediné politickému úřadu dočasného bydliště přihlašovatelova. I musil Kapper toto prohlášení odevzdati politickému úřadu v Gorici.

Excindační žaloba paní Kapperové byla vyřízena v její prospěch. Všechny zabavené věci, až na bezcenný řetízek od hodinek, byly jí jako majetnici vráceny. Řetízek byl prodán veřejnou dražbou za 12 krejcarů, kterážto částka až po smrti Kapperově, na podzim r. 1879, byla židovské obci odvedena jako náhrada za nedobytnou židovskou daň dr. Siegfrieda Kappera za léta 1871—1873.

*

Dne 20. února 1873 podal Kapper, jenž se podepisuje jako „praktický lékař a člen několika učených společností“, žádost u presidia místodržitelství, aby směl přijmouti a nositi komandérský kříž, případně černohorský řád Danila I. druhé třídy, jehož se mu dostalo za 25letou spisovatelskou činnost v oboru jihoslovanských dějin a jihoslovanského národopisu, zvláště za díla „Fürst Lazar“, „Gesänge der Serben“ a „Zpěvy lidu srbského“. Kapper ve své žádosti poznamenává, že dostal 18. července 1851 od Jeho Veličenstva zlatou medaili za

umění a vědy a že byl 21. března roku 1853 vyznamenán Nejvyšším díkuvzdáním.[14])

Než místodržitelství vyhovělo Kapperově žádosti, dalo policejním ředitelstvím vyšetřiti jeho hodnost k nošení onoho řádu a policejní ředitelství podalo 27. února 1873 tuto relaci:

„Med. Dr. Siegfried recte Salomon Kapper, in Smichov geboren, 52 Jahre alt, Israelit, verheiratet, kinderlos, vermögend, ein Anhänger der nationalen Opposition gegen die österreichische Verfassung, erhielt den montenegrinischen Orden Danilos I. für seine schriftstellerischen Arbeiten auf dem Gebiete der südslavischen Literatur, die hier wenig bekannt sind.

Dr. Kapper besitzt seit dem J. 1851 die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft. Gegen denselben ist bisher nichts Nachteiliges vorgekommen. Was seine politische Tätigkeit anbelangt, so ist dieselbe nur auf vertrauten Verkehr mit den nationalen Koryphäen beschränkt geblieben und hat er sich offen bisher nicht kompromittiert.“

*

Zdálo se mi užitečným vynésti tyto dokumenty z prachu archivního na veřejnost. Pro životopisce Kapperova mají úřední relace značnou cenu a jsou mu tím vítanější, poněvadž dokumentárních pramenů o životě Kapperově je velice málo. Pokud se týká sporu Kapperova s náboženskou obcí, netřeba ho tajiti. Každý člověk, a zvláště ten, který má v sobě něco geniálního, má své slabosti a slabůstky. Slabostí Kapperovou bylo, že se nesnášel se svými souvěrci a korporacemi, v nichž tito výlučně zasedali. O sporu Kapperově s židovským pohřebním bratrstvem v Dobříši vypravuje Salač v 46. ročníku Českožidovského kalendáře (str. 51), jeho napiatý poměr se souvěrci v Mladé Boleslavi a v Praze jde najevo z našich vývodů. Tato negativní stránka osobnosti Kapperovy vyvážena byla jeho přednostmi, které mu zajistily čestné místo v dějinách kultury české i německé.

Das Technion in Haifa und der Notstand der deutschen Juden.

Ing. Kaplanski, der gegenwärtige Leiter des Technions, übergibt uns die folgende interessante Darstellung seines Institutes.

Während der neun Jahre seines Bestandes hat das Hebräische Technische Institut seine Bedeutung als Instrument technischer Erziehung und wirtschaftlichen Vordringens erwiesen. Seine Entwicklung ging in der Richtung eines englischen polytechnischen Instituts. Seine Ingenieurschule (Engeneering College), die aus zwei Abteilungen besteht, einer für Bauingenieurwesen und einer zweiten für Architektur, hat ein beträchtliches wissenschaftliches Niveau erreicht. Von etwa 100 Studenten. die in den letzten fünf Jahren das Institut absolviert haben, und von denen 60% die Diplomprüfung bestanden haben, hat die überwiegende Mehrheit Beschäftigung in ihrem Fache sowohl in Palästina als auch in den benachbarten Ländern gefunden. Gegen 25% von ihnen arbeiten in Departements der Regierung und in Stadt-

[14]) Archiv min. vnitra, Presid. 1870-80/2/2/2.

verwaltungen. Die Laboratorien des Instituts für Chemie und Baumaterialienprüfung bedienen die örtliche Industrie und leisten wertvolle Forschungsarbeit. Die hebräische Unterrichtssprache hat sich in allen Zweigen der Ingenieurwissenschaft durchgesetzt, die im Technion gelehrt werden. Die gegenwärtige Zahl der Studenten ist 120, aber die Zahl der Eintrittsgesuche, insbesondere aus Ost- und Zentraleuropa, wächst derart an, daß bereits vor dem Abschluß des laufenden Schuljahres nicht weniger als 250 Gesuche empfangen wurden. Der Andrang wird zweifelsohne wachsen angesichts der sich mehrenden Erziehungsnot der jüdischen Jugend in Deutschland.

Ein zweiter wichtiger Zweig des Technion ist seine Handwerkerschule, die seit 1928 besteht und für die gewerbliche Anlernung im Metallarbeiterfach von etwa 60 Jungen im Alter von über 14 Jahren sorgt. In den letzten zwei Jahren haben etwa 20 Schüler den dreijährigen Kurs beendet und angemessene Beschäftigung als Maschinenschlosser und Dreher gefunden. Seitdem die Alliance Israelite Universelle vor einigen Jahren ihre Schule in Jerusalem geschlossen hat, ist die Handwerkerschule des H. T. I. die einzige Anstalt für elementare technische Erziehung in Palästina.

Unsere Abendkurse für gelernte Arbeiter und Handwerker erfüllen gleichfalls eine nützliche Funktion. Sie tragen zur Hebung des Niveaus des jüdischen Gewerbes in Palästina bei und helfen denjenigen, die in ihrem Fach beschäftigt sind, die theoretischen Grundlagen ihres Berufes sich anzueignen und ihre Arbeitsmethoden zu verbessern.

Das Haifaer Technische Institut hat somit während des kurzen Anfangsstadiums seiner Entwicklung den Weitblick der Männer gerechtfertigt, die vor zwanzig Jahren seine Begründung ermöglichten, von Männern wie S. Wissotzki, Jakob Schiff und James Simon, sowie die Anstrengungen der Judenheit, die durch den Keren Hajessod gemacht wurden, um es nach dem Kriege zu erhalten. Das Technion repräsentiert eine Investition von über £ 100.000, von der wissenschaftlichen und Organisationsarbeit, die für seine Entwicklung geleistet wurde, abgesehen. Ebenso haben die Ereignisse die Wahl Haifas zum Sitz des Instituts vollauf gerechtfertigt. Haifa, das zum Hauptmittelpunkt von Industrie und Verkehr zu Land, zur See und in der Luft heranwächst, nicht nur von Palästina, sondern vom östlichen Mittelmeer, ist ideal geeignet, das Zentrum jüdischer technischer Erziehung und Wissenschaft zu sein.

In dieser Stunde ist das Technion berufen und befähigt, bei der Lösung des Problems der jüdischen Jugend aus Deutschland, die der Möglichkeiten technischer Erziehung und produktiver Anlernung beraubt ist, sowie der jüdischen Gelehrten, die von den deutschen Universitäten und technischen Hochschulen verdrängt wurden, eine wichtige und konstruktive Aufgabe zu erfüllen. Ein diesbezüglicher Plan wurde vom H. T. I. dem Zentralausschuß der deutschen Juden für Hilfe und Aufbau (Berlin) unterbreitet und von diesem begrüßt und gutgeheißen.

Die Grundzüge des Plans sind wie folgt:

In bezug auf die Möglichkeiten gewerblicher Ausbildung für Jungen im Alter von 14 bis 20 Jahren wird die Erweiterung der Handwerkerschule auf 100 bis 120 Schüler vorgeschlagen, d. h. auf 40 Schüler in der ersten Klasse. Die Reorganisation wird auf diesen Umfang aus budgetären Gründen beschränkt; sie verlangt zusätzliche Instruktoren in den Werkstätten, aber keine Mehrausgaben für theoretischen Unterricht. Ist jedoch die Nachfrage stärker und sind die erforderlichen Mittel verfügbar, dann ermöglichen unsere geräumigen Werkstätten auch eine weitere Ausdehnung der Handwerkerschule.

Außerdem erwägt das Technion die Begründung einer gewerblichen Mittelschule, die weitere 100 Schüler obigen Alters aufnehmen könnte, oder etwa 25 Schüler jährlich. Die für diesen Zweig des Instituts erforderlichen Mittel wurden in Amerika gesichert.

Ferner ist die Einführung von kurzen Fachkursen für Einwanderer aus Deutschland für das nächste Jahr beschlossen, um solchen Einwanderern, die infolge ihres Alters oder früherer Ausbildung keine drei oder vier Jahre in der Handwerkerschule oder in der gewerblichen Mittelschule lernen können, die Erwerbung eines Faches innerhalb eines Jahres oder eines Halbjahres zu ermöglichen. In einer Anzahl von Gewerben, wie Schweißen, sanitäre Installation, elektrische Installation, Spenglerei, Sattlerei, Anstreichen von Häusern, Ziegel- oder Betonarbeit, Bautischlerei usw., ist für intelligente Leute die Anlernung während eines Jahres oder von einigen Monaten ausreichend. Der zentrale britische Fonds in London hat für diesen Zweck £ 1000 bewilligt.

In bezug auf unsere Ingenieurschule sind alle von uns herangezogenen örtlichen Sachverständigen der einmütigen Meinung, daß die industrielle Entwicklung Palästinas und der Nachbarländer die Schaffung einer technologischen oder betriebstechnischen Abteilung rechtfertigt, ähnlich der französischen Ecole d'Arts et Métiers, die Industrieingenieure von gründlicher praktischer Durchbildung hervorbringen soll. Wir sind der Ansicht, daß die Ausbildungsmöglichkeiten für diplomierte Ingenieure beschränkt werden müssen. Ist die Aufnahmefähigkeit der Ingenieurschule mit 100 Studenten festgesetzt, so bedeutet es, daß 50 bis 60 Bauingenieure, Architekten und Betriebsingenieure das Technion jährlich absolvieren würden. Vorderhand denken wir nicht daran, weiter zu gehen. Andererseits ist es kaum möglich die Ingenieurschule zu reduzieren, ohne den Fehlbetrag des Instituts zu vergrößern.

Der entworfene Plan würde das Technion in den Stand setzen, etwa 15 Dozenten, Lehrer und technische Instruktoren aus Deutschland zu engagieren und somit einer Anzahl jüdischer Hochschullehrer die Möglichkeit geben, ihre wissenschaftliche Arbeit in Palästina fortzusetzen. Die Ausführung dieser Vorschläge würde gleichzeitig das Niveau des Technion heben und der jüdischen technischen Wissenschaft und Forschung eine führende Stellung in Palästina und den Nahen Osten sichern.

Aus anderen Distrikten.

Österreich.

Am 4. Oktober, an seinem 70. Geburtstag, ist Br. Expräsident Richard Petschek der w. „Wien“ plöztlich verschieden. Mit ihm ist ein Mann von hervorragenden Eigenschaften des Herzens dahingegangen. Die Fürsorge für die Wiener jüdischen Waisenhäuser lag ganz in seinen Händen. Was er hier an Hingabe und Aufopferung geleistet hat, wird unvergessen bleiben. Sein Leichenbegängnis wurde zu einer mächtigen Trauerkundgebung der ganzen Wiener Judenschaft. Br. Petschek war durch viele Jahre hindurch Bruder der w. „Bohemia“ gewesen, in der er viele Freunde und Verehrer hatte.

In der Stadtsynagoge in der Seitenstettengasse fand am 19. September die feierliche Amtseinführung des zum Nachfolger des verstorbenen Professors Br. Dr. Chajes gewählten Oberrabbiners Br. Dr. Dawid Feuchtwang („Eintracht“) statt. Das Gotteshaus war in allen Räumen so dicht gefüllt, daß Hunderte auf der Straße blieben. da der Zutritt gesperrt werden mußte. Im Zeremoniensaal hielt Präsident Dr. Desider Friedmann die Begrüßungsansprache, in der er das Amt des Wiener Oberrabbiners als die höchste Würde bezeichnete, die das österreichische Judentum zu vergeben habe. In der Not der heutigen Zeit bedeute es noch mehr als sonst. Die Juden kämpfen an vielen Orten um die nackte Existenz. Dr. Feuchtwang werde sich als Führer sicherlich seiner großen Vorgänger Mannheimer, Jellinek, Güdeman und Chajes, die Weltruhm besaßen, würdig erweisen. In seiner Festrede ging Dr. Feuchtwang von den gegenwärtigen Bedrängnissen aus, die schwerste Sorgen für die Zukunft begründen. Am kränkendsten empfinden die Juden den Versuch, sie als moralisch minderwertig einzuschätzen, was ihrer Rolle in der Geschichte kraß widerspricht. Aber zur Abwehr der Feindseligkeiten ist die größte Einigkeit aller Richtungen nötig und er selbst werde seine besten Kräfte einsetzen, daß Konservative mit Liberalen, Anhänger aller Gruppen einhellig zusammenwirken. Die Not der Zeit zwingt auch, die Blicke aller auf Palästina zu wenden, wo jetzt so viele ihre Zuflucht suchen. Auch die soziale Fürsorge habe dadurch erhöhte Wichtigkeit erhalten, und es sind Opfer aller nötig, um die Zukunft des jüdischen Volkes zu retten. In Glaube, Kultur und, wenn nötig, auch in der Politik wolle er sich völlig in den Dienst des Judentums stellen und ihm eine bessere Zukunft erkämpfen helfen.

Deutschland.

Auch in diesem Jahre gibt die deutsche Großloge zum Ordenstag ein Sonderheft heraus, das diesmal den Titel trägt: „Wanderung und Aufbau. Die äußere und innere Haltung der Juden nach den großen Katastrophen der jüdischen Geschichte.“ In der Einleitung schreibt Br. Alfred Goldschmidt, daß die Geschehnisse heute gerade die Erinnerung an frühere tragische Schicksale lebendig machen. Elias Auerbach (Haifa) skizziert die Situation nach der ersten Tempelzerstörung, Simon Dubnow (Riga) steuert einen Beitrag „Die Umwandlung in eine geistige Nation. Nach der Zerstörung des zweiten Tempels“ bei, Adolf Kober (Köln) schreibt über die Situation der deutschen Juden nach großen geschichtlichen Katastrophen, Majer Balaban (Warschau) über die Niederlassungen deutscher Juden in Polen, Saul Mezan (Sofia) über die jüdische Einwanderungen in den Balkanstaaten, Georg Herlitz (Jerusalem) über den Aufbau des holländischen Judentums durch spanische und portugiesische Marranen, Cecil Roth (London) über Italien, Selma Stern (Heidelberg) über Einwanderung der aus Wien vertriebenen Juden in Preußen und Mark Wischnitzer (Berlin) über die Einwanderung der Juden in Amerika nach 1882.

Ein interessantes und tröstliches Heft.

England.

Die Tagung der Großloge findet am 21. und 22. Oktober 1933 statt. Im Hinblick darauf, daß die englische Großloge gegenwärtig die Führung der Arbeitsgemeinschaft der außeramerikanischen Distrikte und Logen innehat, wird sie beson-

derem Interesse begegnen. Der Tagung, die im neuen jüdischen Zentralheim stattfindet, folgt ein Festbankett großen Stils.

Rumänien.

Die Arbeitsgemeinschaft der transsylvanischen Logen, die 7 Logen umfaßt, hat im Juli d. J. beschlossen, Konkursprüfungen mit Prämienzuteilungen für jüdische Abiturienten der Mittelschulen zu veranstalten. Prüfungsgegenstand sind jüdische Literatur und Geschichte, aber auch rumänische Literatur, Mathematik, Physik und Chemie. Die Prüfungen sind schriftlich, die Arbeiten über rumänische Literatur müssen rumänisch geschrieben sein, sonst steht die Wahl der Sprache frei. Unter sonst gleichen Bedingungen werden bei den Arbeiten über jüdische Themen die in hebräischer Sprache abgefaßten bevorzugt. Termin ist der 18. bis 20. Dezember. Das provisorische Budget für diese Einführung beläuft sich auf 27.000 Lei und wird auf die Logen der transsylvanischen Arbeitsgemeinschaft aufgeteilt.

Am 8. Oktober d. J. wurde die Schwesternvereinigung der w. „Schalom" (Cluj) gegründet. Es ist die erste im rumänischen Distrikt.

Die w. „Unitas" in Satmar betreute in den Sommermonaten den Siebenbürgisch-jüdischen Studentenhilfsverein und nahm das dortige jüdische Krankenhaus unter ihre Patronanz.

Die Monatsschrift der transsylvanischen Logen erscheint in ungarischer Sprache, einige Artikel sind deutsch geschrieben.

Orient.

Großpräsident Niégo — 70 Jahre.

Am 2. November wird Br. Großpräsident Josef Niégo 70 Jahre alt. Er entstammt einer alten sephardischen Rabbinerfamilie in Adrianopel. Nahezu 20 Jahre war er an der Agrikulturschule der palästinensischen Kolonien Mikweh und Israel tätig. Später wurde er Leiter des jüdischen Gymnasiums in Konstatinopel, seit 1923 ist er Direktor der jüdischen Darlehenskasse. An der Spitze der Großloge steht er seit 1911.

Aus Anlaß seines Geburtstages wurden in einem umfangreichen Band von über 500 Seiten die französischen Ansprachen und Vorträge Niégos, die er im Orden und in der jüdischen Öfentlichkeit gehalten hat, gesammelt. Der letzte Vortrag in der w. „Constantinople" stammt aus diesem Jahre und zeigt den geistig weiten Blick des Jubilars, der in einer Monographie über einen fast vergessenen bedeutenden jüdischen Dichter Frankreichs Eugène Manuel (1823—1901) eintritt.

Für eine vom Orientdistrikt vorbereitete Glückswunschadresse hat Br. Großpräsident Dr. Josef Popper einen Beitrag zur Verfügung gestellt, der die Wertschätzung und das Ansehen zeigt, die Br. Niégo auch außerhalb seines Distriktes genießt.

Der Beitrag lautet:

„Br. Großpräsident Niégo ist mir persönlich nicht bekannt, aber ich fühle mich ihm menschlich so verbunden, wie einem Weggenossen, mit dem man Jahre hindurch in allen wechselvollen Lagen des Lebens gleichen Zielen zustrebt. Br. Niégo gilt bei uns als Vertreter jenes sephardischen Judentums, das, seit je im Bezirk der Mittelmeerländer lebend, sich eine edle Form der jüdischen sozialen Lehre bewahrt hat, einer Lehre, die frei von spekulativer Verstiegenheit einem impulsivtätigen Leben zugewendet ist. Als Leiter großer Schulwerke und als sozialer Berater hat Br. Niégo jene Tradition lebendiger Lehre gemeistert. Möge es seinem Distrikte vergönnt sein, ihn noch ungezählte Jahre als seinen Führer wirken zu sehen, zu dem das ganze Judentum vertrauend hinblickt."

Die Großlogentagung des Orientdistriktes findet zu Ehren Br. Niégos am 2. und 3. November statt. Auf dem Programm steht außer dem Tätigkeitsbericht der Großloge der Bericht über die Tätigkeit der einzelnen Logen.

Palästina.

Schaffung eines Informationskomitees.

Die Großloge hat einen Informationsdienst eingerichtet, der dazu bestimmt ist, Anfragen aus Bruderkreisen über die Verhältnisse im Lande zu beantworten und den neu eingewanderten Brüdern — im letzten Halbjahr kamen über 100 Brüder ins

Land — mit Rat und Hilfe zur Seite zu stehen.

Das hiefür eingesetzte Komitee gibt ein Flugblatt heraus, das den einzelnen Logen in Europa zugeschickt wird und Interessenten zur Verfügung steht. Die Großloge hofft, daß die Brüder von dem Informationsdienst ausgiebigen Gebrauch machen werden. Der Orden hat auch in Palästina wichtige Aufgaben zu erfüllen. Er will vor allem die innere Verbindung zwischen den Brüdern aus allen Ländern der Welt und der verschiedenen Weltanschauungen, Parteien und Berufen herstellen. Nirgendwo ist die Verwirklichung dieser Seite der Ordensidee notwendiger als in Erez Israel.

Das Informationskomitee setzt sich aus wirtschaftlich sachkundigen Brüdern zusammen. Alle Anfragen werden den entsprechenden Auskunftsstellen des Landes zugeführt und möglichst rasch beantwortet. Selbstverständlich kann irgend eine Gewähr für eine Existenzgründung im Lande auf keinen Fall übernommen werden. Anfragen sind in zweifacher Ausfertigung (Original und Durchschlag) einzusenden, für die Unkosten ist ein dreifaches Rückporto in internationalen Antwortscheinen beizufügen. Adresse: B'nai B'rith - Waad Alijah, Post Office Allenby Str. P. O. B. 732, Tel Aviv, Palestine.

Amerika.

Ende September feierte der Vorsitzende des American Jewish Committee und Rektor des Jüdisch-Theologischen Seminars Dr. Cyrus Adler in einer kalifornischen Sommerfrische, wo er seinen Urlaub verbrachte, seinen 70. Geburtstag. Dr. Adler ist durch seine ausgedehnte kulturelle und soziale Arbeit in der jüdischen Öffentlichkeit aller Länder bekannt. Er gilt als eine Autorität auf dem Gebiet der Erziehung. Bereits im Alter von 21 Jahren wurde er Lehrer an der Johns Hopkins Universität. Viele Jahre hindurch war er Mitglied des Erziehungsausschusses von Philadelphia. Er hat eine Anzahl von Büchern und Artikeln über Archäologie und amerikanisch-jüdische Geschichte geschrieben und war einer der bedeutendsten Mitarbeiter an der Jewish Encyclopedia und der von der Jewish Publication Society of America herausgegebenen englischen Bibelübersetzung. Viele Jahre hindurch bekleidete er Stellungen an der Smithsonian Institution und am Nationalmuseum der Vereinigten Staaten in Washington. Er hat wiederholt jüdische Gemeinden und Siedlungen in Europa, Afrika und Asien, darunter auch Palästina, besucht und ist Vorsitzender des provisorischen Komitees der amerikanischen Mitglieder des Administrative Committee der Jewish Agency. Er war 20 Jahre lang Vorsitzender der jüdisch-historischen Gesellschaft Amerikas. Dr. Adler gehört dem konservativen Flügel der amerikanischen Judenheit an. Diese Richtung hält die Mitte zwischen strengster Orthodoxie und radikaler Reform. Die Andächtigen in der Synagoge — Dr. Adler ist einer der Gründer der United Synagogue of America — sollen seiner Meinung nach mehr Gebetsgemeinde als bloße Zuhörerschaft sein.

Die amerikanische Ordenszeitschrift erscheint im Oktober als Sonderheft anläßlich des 90jährigen Bestandes des Ordens unter dem Titel „Von Henry Jones bis Alfred M. Cohen".

Anläßlich des 90jährigen Bestandes des Ordens sandte der Präsident der Vereinigten Staaten Roosewelt folgendes Schreiben am 12. September an den h. w. Ordenspräsidenten: „Mein lieber Mr. Cohen! Die in dieses Jahr fallende 90. Wiederkehr des Gründungstages von B'nai B'rith sollte für alle Anlaß zur Freude sein, die Freiheit, Gerechtigkeit und Wahrheit lieben und die um die Besserung der Lebensbedingungen unserer Mitmenschen und Nationen sich bemühen.

Das Volk der Vereinigten Staaten hat die seltene Gelegenheit gehabt, die Dienste kennen und schätzen zu lernen, die Ihr Orden besonders bei der Förderung einer internationalen Verständigung, bei der Hilfe für Arme und Bedrückte sowie bei der Vereinigung der amerikanischen Juden zum Nutzen ihres Landes und der Menschheit geleistet hat.

Ich gratuliere dem B'nai B'rith zu seinen bisherigen Leistungen und drücke ihm meine besten Wünsche für einen weiteren Erfolg in der Zukunft aus.

Ihr aufrichtig ergebener
Franklin D. Roosevelt."

UMSCHAU

Hilfe für die deutschen Juden.

Am 29. Oktober wird im Londoner jüdischen Gemeindezentrum (Woburn-Haus) eine Beratung stattfinden, an der repräsentative jüdische Institutionen der ganzen Welt teilnehmen werden. Gegenstand der Beratung wird das Schicksal der deutschen Juden, besonders der Emigranten, sein. Einberufer sind: der Board of Deputies of British Jews, Alliance Israélite in Paris, American Jewish-Congress in New York, American Jewish Committee und das Comité des Délégations Juives in Paris. Die erste Sitzung wird öffentlich sein und einen repräsentativen Charakter tragen, die weiteren Sitzungen werden vertraulich und rein sachlichen Beratungen gewidmet sein. Die Konferenz wird sofort an die Wahl von Kommissionen schreiten, die Plenarsitzung Berichte samt Vorschlägen zu unterbreiten haben werden. Es sollen folgende Kommissionen ernannt werden:

1. Eine Palästinakommission, die Vorschläge für Seßhaftmachung deutscher Juden in Palästina auszuarbeiten haben wird; 2. eine Wirtschaftskommission zur Beratung allgemeiner Hilfmaßnahmen für die deutschen Juden. Dieser Kommission werden vier Unterkommissionen angeschlossen sein: eine für Wiederaufbauarbeit in Deutschland selbst, eine für Regelung der Auswanderung, eine für Hilfeleistung an die Ausgewanderten, eine zur Beratung der Finanzierungsfrage; 3. eine akademische Kommission zur Unterbringung und Versorgung brotlos gemachter und vertriebener jüdischer Akademiker.

Die zur Konferenz eingeladenen Organisationen wurden ersucht, darauf zu sehen, daß unter den zu entsendenden Delegierten Fachleute für die zu behandelnden Fragen sich befinden sollen. Die Einberufer der Konferenz haben provisorisch eine Tagesordnung nicht allein für die Vollkonferenz, sondern auch für die Kommissionen festgesetzt und auch schon provisorische Berichterstatter für jede Kommission ernannt, während die Vorsitzenden der verschiedenen Komitees aus der Mitte der Konferenz selbst gewählt werden sollen.

Bekanntlich ist trotz des Widerspruches durch Deutschland vom Völkerbund ein Flüchtlingsamt geschaffen worden, an dessen Spitze ein Hochkommissär stehen wird. Der seither erfolgte Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund ist Sokolows Ansicht nach — er äußerte sich darüber in Wien vor Pressevertreten — nur dazu angetan, die internationale Aktion für die deutschen Juden zu erleichtern. Die anderen Regierungen werden es leichter haben, Deutschland davon zu überzeugen, daß es den Interessen des deutschen Staates nur nützen könnte, wenn die dortige Judenpolitik geändert würde.

„Ihr könnt uns nicht verstehen."

Unter diesem Titel richtet in der Zeitung des „Centralvereines deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" Dr. Max Samter, ein bekannter Kliniker, einen Appell „an die Presse der Welt". Dieser Artikel zeigt, wie es auch heute noch, nach all dem Erlebten, im Innern vieler Juden Deutschlands aussieht. Samter sagt u. a.: „Unter den beiden Richtungen, in die das Judentum überall zerfällt, wird die eine keinerlei Schwierigkeiten haben: daß wir für materielle Verwicklungen, die sich aus der Übersiedlung dieser weltanschaulich festgelegten Juden nach Palästina ergeben, zwar Mitleid empfinden, aber daß wir keine Tragik darin sehen, wird uns bei dem Vorhandensein von drei Millionen deutschen Arbeitslosen niemand verübeln. Sie haben in ihr Land, in ihre innere Heimat gefunden. Wir wissen, daß diese Entscheidung nie die unsere werden wird. Denen, die wirklich deutsch sind, wird man die Liebe zum deutschen Frühling, zum deutschen Himmel, zum deutschen Menschen, zu Deutschland nicht mit Entrechtung und Verboten austreiben.

Presse der Welt, wenn ihr erfahren wollt, wie Gewicht und Gesicht der Deutschenfrage und der Judenfrage sich in Wahrheit verhält, müßt ihr einen fragen, der das zitternde Gefühl im Herzen kennt, aus der Welt zu kommen und den Rhein wiederzusehen: nur er wird euch erklären können, wie es uns Juden möglich ist, sich heute, trotz allem,

zu Deutschland zu bekennen. Es mag sein, daß man draußen, jenseits der Grenzen, über uns lacht. Daß man uns nicht versteht. Daß man nach Äußerlichkeit urteilt, die von Emigranten herausgetragen werden: wer, ohne innerste Notwendigkeit draußen ist, hat uns schon hier nicht verstanden. Die deutsch-jüdische Position besteht für uns selbst, die Nachfahren Mendelssohns, als innere Verpflichtung für unser ganzes Leben. Was uns aber in Wahrheit bedrängt, ist die Unermeßlichkeit der kommenden Jahrzehnte. Unsere Kinder werden gedemütigt aufwachsen. Wird jeder von uns die Kraft haben, die Not dieser noch ungeborenen Jugend mit der Flamme des unverlierbaren Bewußtseins unseres Deutschtums niederzubrennen: wird diese Flamme stark genug sein, oder sollen wir, für unsere Kinder, in andere ferne Länder gehen, wo sie als heitere, kraftvolle Menschen erzogen werden, bis wir sie einmal beiseite nehmen und ihnen vom Rauschen der Bäume und vom Morgenlicht der Gipfel und von dem Singen des Meeres erzählen, bis die Sehnsucht sie packt: Du bist Orplid, mein Land...“

Ein anderer führender Jude, der Leiter der Wirtschaftshilfe bei der jüdischen Gemeinde Berlins, Bruno W o y d a, veröffentlicht im Oktoberheft der Berliner Gemeindezeitung einen weniger sentimentalen, dafür juristisch nicht minder interessanten Artikel über die staatsbürgerliche, geistige und wirtschaftliche Eingliederung der deutschen Juden in den neuen Staat. Woyda gelangt dabei zur Aufstellung programmatischer Richtlinien:

1. Den deutschen Juden ist Deutschland und nur Deutschland die Heimat. Sie betrachten sich nicht als Fremds t ä m m i g e, sondern als Glieder des deutschen Volkes.

2. Mit den Juden anderer Länder sind die deutschen Juden nur durch ihre Religion und die Gemeinsamkeit der A b s t a m m u n g, nicht aber der Nationalität, verbunden. Palästina ist ihnen das Land ihrer Väter, das Heilige Land im Sinne ihrer Religion, nicht ein nationales Zentrum, nicht die Heimat aller Juden.

Die Erziehung und Bildung der jüdischen Jugend muß im deutschvaterländischen Geist erfolgen. An der Finanzierung solcher Schulen soll sich der Staat beteiligen.

4. Der Zutritt zu den Hochschulen soll der jüdischen Jugend in a n g e m e s s e n e m Umfange zustehen. Und so weiter.

Das sehr kleine Häuflein der von Dr. Max N a u m a n n geführten national-deutschen Juden hat anfangs dieses Monates der Regierung einen Gesetzentwurf überreicht, der darauf hinausgeht, daß seine Gesinnungsgenossen als „Deutschjuden“ anerkannt und den Ariern gleichgestellt werden. Als „Deutschjuden“ gelten:

1. Frontkämpfer mit Ausnahme derjenigen, die sich im kommunistischen, marxistischen, zionistischen oder pazifistischen Sinne betätigt haben; hinsichtlich sonstiger Formen der „antinationalen Betätigung“ werden von Naumann Einzelbestimmungen vorgeschlagen.

2. Mitglieder alteingesessener Familien; als Stichtag ist von Naumann der 1. Jänner 1903 vorgeschlagen. Auch aus dieser Gruppe sollen Marxisten, Zionisten und Pazifisten ausgenommen werden.

In einer Kundgebung, in der er von der Einreichung dieses Gesetzentwurfes bei der Regierung Mitteilung macht, erklärt Dr. Naumann: „Wir nationaldeutschen Juden haben die nationale Erhebung aus innerster Herzensüberzeugung begrüßt und wir haben schon lange vor dem 30. Jänner 1933 in aller Öffentlichkeit für diese nationale Erhebung einen Kampf geführt.“ Und im Oktoberheft des Verbandsorganes „Der nationaldeutsche Jude“ läßt er einen Aufsatz erscheinen, der den Titel führt „Der einzige Weg: die Ungleichschaltung!“ Unter Ungleichschaltung versteht er die Ausschaltung aller den heutigen deutschen Staat und dessen nationale Regierung nicht bejahenden Juden. Er bezeichnet auch die neugebildete Reichsvertretung der deutschen Juden und die in ihr vertretenen Gruppen, wie Zionistische Vereinigung für Deutschland, Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Liberales Judentum und Reichsbund jüdischer Frontsoldaten als „undeutsch“ und sagt vom Vorsitzenden der Reichsvertretung Dokter Leo Baeck, er sei ein „getarnter Zionist.“

Naumanns Äußerungen haben auch in den meisten Kreisen des deutschen Judentums Befremden hervorgerufen. Gegen ihn, aber auch gegen alle anderen Gruppen wendet sich eine Gruppe jüngerer Juden, die sich „Der deutsche Vortrupp, Gefolgschaft deutscher Juden“ nennt und durch Dr. Hans Joachim Schoeps als „Führer“ seit diesem Monat eigene Blätter herausgibt. Das Programm dieser Gruppe ist: Wider Assimilanten und Zionisten — als Juden. Religiös ist die Gruppe konservativ, wiewohl sie meist aus Kreisen, die dem Judentum ganz entfremdet waren, stammt. Palästinaaufbau ist für sie eine sozial-charitative Angelegenheit. In der 1. Nummer der Blätter heißt es:

„Der Deutsche Vortrupp, in dem alle grundsätzlichen Fragen und praktischen Zielsetzungen bis zu Ende durchgedacht geworden sind, ist die einzige Gruppe, die nach dem politischen Totalbankrott der liberalen Assimilanten den undeutschen Juden (Zionisten) gegenüber eine Position zu vertreten hat, die ohne den fatalen Bindestrich wirklich deutsch und wirklich jüdisch in einem ist. Wir sind aber nicht willens, uns mit den bisherigen jüdischen Organisationspäpsten in Unterhandlungen einzulassen und damit uns ihrer überfälligen parlamentarischen Spielregeln zu bedienen. Wegen der bewiesenen Ideenlosigkeit und Unfähigkeit dieser jüdischen „Führer“, praktische Entscheidungen aus einer wirklichen Tiefe zu treffen, sind wir allen von dieser Seite zu erwartenden Versuchen gegenüber, plötzlich „autoritär“ zu werden, in höchstem Maße skeptisch, weil diese Liberalen von gestern — ob Assimilanten oder Zionisten — strukturmäßig dazu gar nicht fähig sind. Darum proklamieren wir den Aufbruch einer dritten Front im Judentum, den Aufbruch der jungen Generation, die quer durch die überalterten Organisationen hindurch sich auf Grund ihrer bündischen Haltung zur sachlichen Aufbauarbeit zusammenfindet und über die Verbände einer vergangenen Zeit hinwegschreitet. Deshalb gehen wir dazu über, örtliche Aktionsgruppen dieser dritten Front zu bilden, die alle jungen und lebendigen deutschbewußten Juden erfassen soll, um sie, soweit sie Führerqualitäten haben, in die sichtbare Repräsentanz zu bringen....

Die augenblicklich dringlichsten Aufgaben, die der Deutsche Vortrupp in Angriff nehmen wird, sind folgende: 1. Beschleunigung der unbedingt notwendigen Trennung von deutschen und undeutschen Juden. 2. Wir wollen in den Gemeinden, die an Stelle politischer Verwaltungsapparate den strengen Charakter religiöser Körperschaften wiederbekommen sollen, nicht das heutige Führerprinzip, sondern das altjüdische Prinzip des starken Rabbinats mit richterlichen Befugnissen erneut zur Geltung bringen. Das zu errichtende Rabbinat soll wieder in der Lage sein, Personen, die in ausgesprochen unkonservativem Sinne wirken, sich also judentumsfeindlichen Mächten verschrieben haben, wie z. B. die Marxisten weiland in Deutschland und jetzo in Palästina, aus der jüdischen Religionsgemeinschaft auszuschließen.“

Ihre Hoffnung basieren sie auf eine Idee, die, vom preziösen Stil befreit, so lautet: Deutschland ist mehr als das deutsche Volk. Wenn dieses auch die Juden ausschaltet, so werden sie doch im Vaterland, das etwas anderes ist als das deutsche Volk, ihre Anerkennung mit der Zeit finden müssen.

Daß auch dies nicht einmal weite Kreise im deutschen Judentum verstehen werden, „schiert“ den Vortrupp nicht. Aber es müßte ihm doch zu denken geben, daß in Berlin allein ein hundertster Kurs für Neuhebräisch von der Zionistischen Organisation eingerichtet werden mußte.

Trauer um religöse Führer.

In Paris starb im Alter von 89 Jahren der dortige Oberrabbiner L. J. Dreyfus. Er war Elsässer von Geburt, hatte in Metz und Paris studiert, wurde Oberrabbiner von Belgien und ist 1891 an die Spitze der Pariser jüdischen Gemeinde berufen worden. Seine Reden wurden 1908 und 1913 veröffentlicht. Er war Offizier der Ehrenlegion. An der imposanten Leichenfeier im Tempel der Rue de la Victoire nahmen der Kriegs- und Marineminister teil, Vertreter der Pariser Stadtgemeinde, aller religiösen Gruppen und jüdischen Vereine.

Am 14. September ist in Radin (Polen) der „Baal Chofez Chaim“, Rabbi Israel Meir Hakohen, die größte orthodoxe Autorität unserer Zeit, im Alter von 93 Jahren gestorben. „Baal Chofez Chaim“ wurde er im Hinblick auf sein großes Werk über jüdisches Leben, das seinen Ruhm begründet hatte, im Volksmund allgemein genannt. Er selbst bezeichnete sich als einen „einfachen Juden, der an das, was die Thora lehrt, glaube und es befolge.“ Deshalb hatte er auch seinen Wohnsitz nicht in einem der großen jüdischen Zentren, sondern in dem entlegenen Städtchen Radin aufgeschlagen. Er lebte in äußerster Zurückgezogenheit, Einfachheit und Demut und lehnte alle Ehrungen ab. Niemals hatte er ein offizielles Amt als Rabbiner bekleidet und für seine rabbinische Tätigkeit niemals Entgelt angenommen. Er pflegte das ganze Land zu bereisen, alle jüdische Städte und Städtchen zu besuchen.

Als er sich das erstemal in Radin niederließ, eröffnete er einen Heringladen, später eine Gewürzkrämerei. Als er sah, daß alle Juden der Stadt seine Kunden wurden und andere Kaufleute darunter Schaden litten, gab er den Laden auf und begann das Land mit seinen Büchern zu bereisen. Später forderten ihn die Juden von Radin auf, ihr amtlicher Rabbiner zu werden, was er jedoch ablehnte. Wiederholt hatte er auch Angebote, bedeutende Rabbinerstellungen in großen Städten zu übernehmen, zurückgewiesen. Auf das Drängen der Juden von Radin, die darauf bestanden, daß er, wenn er unter ihnen lebe, auch ihr Rabbi sein müsse, nahm er diese Stellung unter zwei Bedingungen an: erstens, daß er keinerlei Gehalt von der Gemeinde beziehe, und zweitens, daß seine religiösen Entscheidungen für alle bindend sein müßten. Als einmal ein Radiner Jude sich weigerte, das Urteil des Chofez Chaim anzuerkennen, sandte dieser seinen Rabbinerkontrakt sofort der Gemeinde zurück und übernahm seitdem das Amt nicht mehr.

An der Bestattung nahmen Zehntausende teil.

Bücher und Zeitschriften.

Aus dem Schockenverlag.

Der Schockenverlag, Berlin, hat für das jüdische Jahr 5694 einen Almanach herausgegeben, der ein umfassendes Bild von seiner reichen und wertvollen Tätigkeit bietet. Der Verlag gibt gegenwärtig die Buber-Rosenzweigsche Bibelübersetzung heraus sowie die Werke Martin Bubers; weiters sind hier erschienen Leo Baeks gesammelte Aufsätze und Reden, ferner Schriften, die die Kabbala betreffen. Der Verlag besitzt eine eigene hebräische Abteilung und leistet Bedeutendes für die wissenschaftliche Herausgabe mittelalterlicher jüdischer Poesie — diese Abteilung wird von dem ehemaligen Oberrabbiner Doktor Heinrich Brody geleitet — und macht sich nicht minder verdient um die moderne jüdische Dichtung, so durch eine mehrbändige Herausgabe der Erzählungen Agnons.

In diesem Zusammenhang sei auf die ganz ausgezeichnete Chrestomathie in deutscher Sprache hingewiesen, die unter dem Titel: „Ein jüdisches Lesebuch. Sendung und Schicksal“, N. Glatzer und Ludwig Strauß (Leinen Mk. 5.50) herausgegeben haben und worin aus den bedeutendsten Schriften des nachbiblischen Judentums charakteristische, vielfach schwer zugängliche Stücke in kluger Anordnung zusammengestellt sind. Wunderbare Welten eröffnen sich hier und mit Ergriffenheit stellt man fest, wie wenig von den großen geistigen Leistungen eines Jahrtausends in Europa bekannt ist. Volkstümliche Midrasch-Erzählungen stehen neben Stücken aus philosophischen Schriftstellern, kurze kabbalistische Dichtungen neben heiterer Spruchweisheit und geschichtlichen Berichten. Ein Buch, um immer wieder darin zu blättern und zu lesen, schon in der Ausstattung, wie alle Ausgaben des Schockenverlages, ganz vorzüglich. t.

Der „Baedeker“ von Palästina.

Im Jahre 1921 erschien das Reise handbuch „Palästina und Syrien“ von Jesaias Press. Es war und ist für jeden Palästina-Reisenden und

auch für jeden sonstigen Palästina-Interessenten ein wertvolles Hilfsmittel, da es das ganze Gebiet Palästinas und der unmittelbaren Nachbarländer behandelte und mit Karten und Plänen ausgestattet war. Leider ist das Buch seit einer ganzen Reihe von Jahren vollständig vergriffen. Daher wird es das reisende Publikum lebhaft begrüßen, daß demnächst das Reisehandbuch von Press in einer Neubearbeitung im Fiba-Verlag, Wien, erscheinen wird.

Kinderkalender.

Von dem im jüdischen Verlag, Berlin, herausgegebenen, sehr amüsanten, lehrreichen, illustrierten Kalender für die jüdische Jugend, sind noch alle drei Jahrgänge vorrätig und durch Br. Alfred Pächter in Bodenbach zum Ausnahmspreise von 5 Kč per Exemplar erhältlich.

Reclams Universalbibliothek

bringt zu 75 Pf. schön gebunden ein paar Bändchen heraus, von denen die Märchennovelle von Ruth Schaumann „Ave von Rebenhagen" (mit 10 Originalzeichnungen der Verfasserin) wegen des volksliedhaften Tones bemerkenswert ist. — Die tragische Gestalt Konradius wird von Otto Gmelin in einer romantischen Novelle zum Symbol der suchenden Jugend. — Hans Franck erzählt in der Novelle „Fort damit" von dem Kampf eines Volksaberglaubens mit der modernen Technik. Sehr interessant ist das angefügte autobiographische Nachwort. *

Der Große Brockhaus.

Band XV., Ganzlein M. 23.40.
Pos—Rob.

Mit diesem Band sind drei Viertel des Gesamtwerkes vollendet. Alle Gebiete des Wissens sind reichlich vertreten. Bildliche und graphische Erläuterungen erhöhen das Interesse selbst an abstrukten Gegenständen. Besonders hervorgehoben seien Artikel wie Tostwesen, Psychologie usw., welche mit viel Gründlichkeit und Sachlichkeit bearbeitet sind.

Personalnachrichten — Mitteilungen.

Sterbefälle.

Br. Ludwig Nasch der w. „Moravia", eingeführt am 17. Mai 1913, gestorben am 7. Oktober 1933.

Br. Karl Reinisch der w. „Bohemia", eingeführt am 25. Mai 1897, gestorben am 9. Oktober 1933.

Einführungen.

In die w. „Ostravia" am 20. Mai d. J. die Brüder: Prof. Dr. Moritz Schäffer, M.-Ostrau, Přivozergasse 6; Adv. Dr. Artur Birnbaum, M.-Ostrau, Hviezdoslavg. 25.

In die w. „Veritas" am 21. Oktober d. J. die Brüder: Hans Heller, Prokurist, Komotau; Siegfried Klepper, Disponent, Komotau; Ernst Reimann, Direktor, Rakovník.

In die w. „Karlsbad" am 21. Oktober d. J. Bruder Jesaja Becker, Religionslehrer, Karlsbad.

Ohne Abgangskarte ausgetreten

aus der w. „Veritas" Ernst Wolf. Eingeführt am 30. März 1924, ausgetreten am 21. September 1933.

---

35 Jahre „Silesia".

Die w. „Silesia" (Troppau) beging am Tage des Ordensfestes die Feier ihres 35jährigen Bestandes. Was die Loge als Mittelpunkt des sozialen und geistigen Lebens im schlesischen Judentum bedeutet, bedarf nicht erst besonders betont zu werden. Mögen ihr auch in der Zukunft die führenden und opferbereiten Brüder nicht fehlen, welche die schöne Tradition der Loge fortsetzen!

Spende.

Die w. „Moravia" erhielt von einem Herrn, der nicht genannt sein will, eine Spende von 1000 Kč für ihr Waisenheim.

Amtsjubiläum.

Br. Prof. Dr. I. Hirsch („Bohemia") feierte sein 40jähriges Jubiläum als Rabbiner der Kultusgemeinde Karolinenthal. — Br. Dr. S. Arje („Bohemia") das 25. Jubiläum als Rabbiner in Smichow.

Br. Rechtsanwalt Dr. Max Herzstein hat sich als Rechtskonsulent für deutsches Recht in Prag XVI, Plzenská 32, Pension Praga (Telephon 40589) niedergelassen.

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Friedrich Thieberger, Prag I., Kaprová 13. — Inseratenverwaltung: Ing. Siegfried Weil, Prag, Dlouhá tř. 18. — Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Zahl 182.082 ex 23 bewilligt.